

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 28 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Vilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 3 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark. Monat. Einzeln. in der Post-Zeitungs-Verwaltung für 1894 unter Nr. 6919.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 40 Pf. für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Borwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2. | Sonnabend, den 26. Mai 1894. | Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Die Nicht-Interpellanten.

Es muß recht schlecht um die Aussichten des Bierlings bestellt sein. Wie anders ist sonst die schwarzgallige Laune der freisinnigen Zeitung zu erklären? Das Organ des Herrn Eugen Richter bemüht sich, die Sache der Rösche und Genossen dem großen Publikum als die lauterste und löblichste hinzustellen und erschöpft sich in leidenschaftlichen Angriffen auf die Sozialdemokratie. Nun muß sogar der internationale Bergarbeiter-Kongress herhalten, damit man den Widersachern etwas am Fingerringe flücht. Der ganze Streithandel zwischen den Brauereibesitzern und der Berliner Arbeiterschaft sei, so spricht das leitende Blatt der freisinnigen Volkspartei der Tante Woz nach, künstlich hervorgerufen worden, um die öffentliche Aufmerksamkeit von dem Mißerfolge abzulenken, den wir auf dem Bergarbeiter-Kongress erlitten hätten. Wir können uns solche Fehlschläge gefallen lassen. Sie gleichen alle dem Fiasco, das wir, nicht etwa das edle Brüderpaar Richter-Bachem, in den munteren Zukunftsstaats-Verhandlungen davongetragen haben. Der Deutschfreisinn würde seine wirtschaftspolitische Aufgabe, die Interessen des beweglichen Kapitals zu fördern und zu verteidigen, gar schlecht lösen, stünde er auch bei dieser ernsten Auseinandersetzung zwischen Unternehmerschaft und Arbeitern nicht auf Seite der natürlich nur im Stande der Nothwehr befindlichen Subhausbarone.

Aber so anerkennenswerth es ist, daß Herr Eugen Richter den Plasmachern mit volksparteilichem Muthe sekundirt, so giebt es doch auch noch andere zu verrichtende geschäftspolitische Arbeiten. In der That, es genügt nicht, die deutschfreisinnigen Philister, das bei Siechen, Pichor und Klausner knieende Spießbürgerthum zu einem Wetttrinken der dem Volkott versfallenen Biere aufzufordern und die „stürmerprobtte Fahne“ des Liberalismus „voll und ganz“ durch ein Meer von Schultheiß, Gappoldt, Knoblauch-Bier voranzutragen.

Hat nicht die Partei einen Artikel in ihrem Programm: „Wahrung der Rechte des Volkes,“ sitzt nicht im preussischen Hause der Abgeordneten eine deutschfreisinnige Fraktion, ist nicht Herr Eugen Richter, der „Volksmann“, Mitglied des Abgeordnetenhauses?

Am 1. Juni soll der Landtag geschlossen werden. Bis zu diesem Augenblicke aber hat die deutschfreisinnige Gruppe

auch nicht einen Schritt gethan, um den Prozeß vom 8. und 9. Mai 1894 im Landtage zur Sprache zu bringen. Kindliche Gemüther ließen sich weismachen, die Deutschfreisinnigen würden durch eine Interpellation den Fall Brausewetter zur Erörterung stellen, die Regierung nöthigen Stellung zu nehmen, den Justizminister dazu drängen, sich über preussisch-deutsche Rechtsprechung zu äußern. Die Gelegenheit war günstig, die Öffentlichkeit, die nach Herrn Brausewetter „nicht existirt“, ist auf das Tiefste durch die Vorgänge jenes Prozesses bewegt. Eine Partei, die vorgiebt, volksthümlich zu sein, hatte hier die Pflicht, einzugreifen, die Mängel und Schäden der Judikatur zu kennzeichnen und den verhängnißvollen Zusammenhang zwischen Polizei und Rechtsprechung in ein helles Licht zu setzen.

Aber haben denn die Deutschfreisinnigen die durch glaubwürdige, durch konservative Zeugen bekundeten schmachlichen Ausschreitungen am Friedrichshain einer parlamentarischen Kritik unterzogen? Unterbleibt nicht das Berliner Polizeipräsidium dem preussischen Minister des Innern, ist nicht das Abgeordnetenhause die natürliche Bühne für eine Besprechung der Ereignisse vom 18. Januar 1894? Die weisen Blousen, die, als falsche Arbeitslose, den Gummischlauch unterm Kittel, „Verwirrung und Unruhe“ unter die Versammelten bringen sollten, werden sie nicht aus dem Gatte des Grafen von Eulenburg bezahlt? Ist nicht die Berliner Polizei den preussischen Steuerzahlern in die Fütterung gegeben? Sind nicht Berliner Bürger mit Säbel und Todtschläger mißhandelt worden?

Der Landtag war damals so gut wie heute versammelt, aber keine fortschrittliche Maus rührte sich, die tapferen „Volksmänner“ schwiegen als echte Klassenvertreter im Reichsparlament. Hier aber hieß schweigen sich zum Mitschuldigen machen. Sie überließen es der Sozialdemokratie des Reichstags, im Verlaufe des Nothstandsdebatte, den 18. Januar zu brandmarken.

Freilich, es waren ja nur Arbeitslose, die zusammengeritten und durch Eisen, Huf und Gummischlauch verfehrt worden sind, und die feige Rücksicht ist ein Merkzeichen des liberalen Bürgerthums.

So schließt sich Glied an Glied in der Kette, und die Ruhe des Friedhofs herrscht beim Falle Brausewetter so gut wie bei dem schneidigen Auftritt der Schutzleute am Friedrichshain. Handelte es sich um eine Angelegenheit, wo dem Geldbeutel des Großbürgers Gefahr drohte, um eine Einkommensteuer, um eine Vermögenssteuer, dann lämpfte die freisinnige Gruppe eifriger und spitzer noch um

ihren Vortheil, als Dortchen Lakenreißer, Falkstoffs Freundin einst um ihre Keuschheit gegen den Fährdrich Pistor. Jedemoch unsere Polizei ist eine bürgerliche Einrichtung, wonach der liberale Spießler ebenso schmerzlich ruft, wie der hinterkommersche Krautjunker: sie ernsthaft beurtheilen bedeutete die Sonde in die heutigen Zustände überhaupt einführen.

Und beileibe nicht „nach oben“ anstoßen, nur ja auf den leisen Sohlen des Reichswichtigungs-Hofraths einherlaufen und Klassenverrechte, Klassenverwaltung, Klassenjustiz nicht antasten. So flüstert ein Ausgewählter dem andern in die deutschfreisinnigen Midasohren, daß Herr von Nichtshofen, Hinterkommers anerkennener Sproß, sehr gut angeschrieben sei bei Hofe, viellecht so gut wie „Phil“, der Troubadour unserer Diplomatie, und daß gewisse Dinge ein Nährmichnichtan seien.

Darum ließ die Heldenschaar der vereinigten Wabelsträmpfe und Wassertriefler Tag um Tag verstreichen, ohne das öde Einerlei der Kanalsdebatten durch eine Interpellation zu unterbrechen, die Hand an die offenen Schäden legt. Jetzt war der Augenblick da, die Mißstände der Polizeiverwaltung und der Justizrückwärtslos darzulegen und das System, woraus die Uebel naturnothwendig entspringen, zu geißeln. Aber unser Liberalismus müßte nicht der Liberalismus, daß heißt eine auf diesem verrotteten System beruhende Gruppe, sein, wenn er nicht die Zusettentaktik des Lichtodtsfielens gerade jetzt „mentwegt“ durchführte. Hier ist Rhodus, hier tanzt Herr Richter nicht.

Uns trifft nicht der Vorwurf, jemals einer Selbsttäuschung über das Verhalten des Liberalismus verfallen zu sein. So überrascht uns auch nicht das jüngste Schildaer Stücklein des Deutschfreisinn, der nichts versäumt, auch den Rest des Kredit, den er beim Volke genos, frevelmüthig zu zerstören.

Die Herren schweigen, dieselben, die beim Volkott am lautesten schreien, sie schweigen und neigen sich gehorsam vor der Gewalt wie die Verschnittenen des Serrails. Wer schweigt, stimmt zu, sie sind die Komplizen der Polizei, sie billigen durch ihr liberales Schweigen den Fall Brausewetter.

Aber da enthallen sich ja eben die Schwierigkeiten ihrer Lage. Herr Brausewetter ist nur ein Typus, er spiegelt recht grell allerdings und in auffälligen Farben bestimmte soziale und politische Zustände wider, er ist das Endergebnis einer Entwicklungsreihe, die folgerichtig so sich bilden mußte in der politisch-fendalen Atmosphäre der kapitalistischen Gesellschaft Preussisch-Deutschlands.

Feuilleton.

Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts. Von C. Spindler.

Des Wildmeisters Hausfrau empfing die Kommenden auf der Schwelle des Schlosses mit gastlicher Freundlichkeit. Wallrade erwiderte ihren Gruß auf dieselbe Weise, und wandelte an Katharinen's Hand zu der Wohnstube, woselbst ein einfaches Mahl bereitet war. „Fürwahr,“ sprach das Fräulein mit zuvorkommender Sanftmuth, die den Herrn von der Rhön wohlthätig anregte: „Ich weiß nicht, edle Frau, wie ich zu einer genügenden Entschuldigung gelangen soll, daß ich mich so störend in Euer Hauswesen dränge. Wahrscheinlich verdanke ich nur der außerlesenen Fürsprache den biederen Willkommen, der mich in Euren kleinen Familienkreise schon im Augenblicke meines Eintritts heimisch macht. Vergebt daher der Ueberlästigen.“ — Wilgers Gemüth antwortete auf diese bescheidenen Worte aus der Fülle ihres guten Herzens, und ein gutes Verständnis, wie es öfters zwischen Frauen sich befestigt, — wenn auch nur durch luftgewebte Bande — spann sich auch hier an. Die Fremde wußte durch alle kleine Ränke, die sich unbemerkt in Gespräch und Thun entfalteten, das Vertrauen der Hausfrau zu erringen, und sich über das Gemüth derselben ins Klare zu setzen. Katharine, dies einfach herzlichgute Wesen, schlicht, wie das Kleid, das sie trug, aber auch rein wie dieses, verhielt nicht lange den Spiegel ihrer Seele, ohne daß sie daran gedacht hätte, einen Blick unbefehdener Neugier in die Augen des Gastes zu

werfen. Die von dem Kaiser und ihrem Gatten ihr Anvertraute nahm nun die erste Stelle in ihrem Hauswesen ein. Sie war das Ziel aller kleinen Sorgen und Rücksichten geworden. Bart und anspruchlos bot ihr Katharine ihre dienstfertige Freundschaft, und empfahl ihrer Güte das aus dem Schlummer erwachte Kind. Wilger sah dies alles mit an und freute sich der Wilde seines gestrichelten Besuchs; aber diese Freude war im Grunde nur die scheinbare Hoffnung auf einen besseren Ausgang. So unbefangen und heiter auch seine Züge schienen, wenn der Wohlstand verlangte, dem Gaste einige Worte der Theilnahme zu schenken, oder auf irgend eine gleichgiltige Frage desselben zu antworten, so finster wurde sein Auge, so stürmbewegt sein Herz, wenn er sein Kind in den Armen der Fremden sah; wenn er vernahm, mit welchen Schmeicheltönen sie das Mägdlein kitzte, — mit welcher Bereitwilligkeit das Kind ihre Liebkosungen erwiderte. Ihm war, als müßte er dazwischen treten, sein Eigenthum an seine Brust drücken, um es vor böiem Zauber zu retten; aber kraftlos sank der aufgerichtete Nacken, und die ausgestreckte Hand, sobald Wallrads Blick auf ihn fielen, und seine Gattin in ihrer unschuldigen Fröhlichkeit behauptete, ihre Tochter habe sich außer den Eltern noch niemand so liebevoll genähert, als ihrer werthen Gastfreundin. — Erst spät trennte man sich. Katharine geleitete das Fräulein auf ihr Gemach, und richtete den Rosendienst bei ihr, während der Wildmeister im weiten Armstessel bei düsterer Lampe schimmer, einsam und unruhig sich bald hin und her warf, bald mit verschränkten Armen wehmüthig und kummervoll vor sich hinsah. Die kurze Viertelstunde, binnen welcher sein Weib abwesend war, dünkte ihm eine Ewigkeit, und mit einer besonderen Kenglichkeit, schlecht verhehlt, um desto auffallender jedoch, suchte er in den Augen der Zurückkehrenden zu lesen. Katharine konnte nicht Ausdrücke genug finden, um

die sanfte Herablassung und Bescheidenheit des Fräuleins zu beloben, und machte schließlich dem Gatten kund, daß die Fremde ihn morgen auf ihrem Gemache erwarten werde um ihm einen Auftrag von hoher Wichtigkeit anzuvertrauen. Flammen schlugen nun aus dem bisher bleichen Gesichte des Herrn von der Rhön, und Katharinen's Unbefangenheit konnte nicht umhin, diesen schnellen Farbenwechsel zu bemerken. — „Was ist Dir, guter Rudolf?“ fragte sie besorgt, „bist Du krank? Dein Antlitz ist bald Bluth, bald Asche.“ — Du siehest. Rede doch, — reiße mich aus meiner Angst.“ — Der Wildmeister lächelte verlegen und versuchte es, ihrer Besorgniß zu spotten. „Si, lieb Weib, wo denkst Du hin?“ erwiderte er, so gefast als möglich: „Mir ist wohl, trotz einem, und Du wirst mir's glauben, wenn ich Dir sage, daß ich jetzt noch nach den Fallen sehen will, die ich im Zwinger stellte. Ich vernahm vorhin einen Laut, wie das Gebelle eines Fuchses. Gewiß hat der Feind unseres Dänerstalles, dem ich so lange nachgestellt, die Schanze oder eine Klaue in der Falle gelassen. Geh' indessen zu Bette; ich komme bald zurück.“ — Katharine wollte ihn von diesem späten Rundgange abwendig machen, allein er blieb unbefangam bei seinem Vorhaben. Ihm ward leichter, da er in der freien Luft stand, und der Nachtfrost kühlte wie ein weicher Balsam seine glühenden Pulse. Er löschte die Leuchte, die des Mondes Schein entbehrtlich machte, und wandelte in dem Mauer Schatten des schmalen Zwingers nachdenkend und überlegend dahin, bis ihn endlich im Dahinlaufen auch die Bewegung verließ, und er sich unwillkürlich fest in die dunkle Erde schmiegte, welche das vorspringende Marienbild am Brunnen bildete. Während er nun sich in unbeweglicher Fühllosigkeit seinen trüben Gedanken überließ, hörte er jenseits des Berhau's am Graben einen leisen Werdaruf, und das Gesumme zweier Männerstimmen, das im Anfang unverständlich, dem aufmerk-

Ist es nicht ein Symptom der scharfen und immer schärferen Inquisition der Klassengegensätze, daß die bürgerliche Presse, den oder jenen weisen Mann ausgenommen, sich über den Fall Jachan ausschweift in rühmlicher Erkenntnis der Situation? Daß über den Fall Gumpelowicz kaum auch die Spinn einer Erläuterung sich findet?

Wie stehen die Dinge? Der Redakteur eines sozialdemokratischen Blattes wird zu einer erstaunlich hohen Strafe verurteilt, weil er der Bourgeoisie von heute einen Spiegel vorhält und ihr zeigt, daß, wenn sie heute eine alte Bekannte ist, sie 1848 mindestens ein freieres Wesen zeigte. Sechs Monate Gefängnis deshalb, weil der Gerichtshof von der Annahme ausging, der Sozialdemokrat Jachan huldige denselben grotesk-bombastischen Anschauungen, wie die liberalen Tamtamschläger des Bremer Couriers vor sechsundvierzig Jahren. Unkenntnis des Gesetzes schützt nicht vor Strafe, und Unkenntnis der Geschichte, der Literatur, des Programms, des Wesens und der Ziele der größten deutschen Partei führt zur Bestrafung.

Nicht der einzelne Richter ist für solche Fehlgriffe verantwortlich zu machen, die im System wurzeln und nur aus ihm sich erklären. Die Einsichtslosigkeit der Durchschnittsjuristen in die gesellschaftlichen Zustände erklärt sich aus der sozialen Herkunft, aus der Erziehung, aus dem gesellschaftlichen Mittel, worin sie leben. Wie der Studiosus vulgaris es treibt, hat ja dieser Tage erst ein Eingeweihter, ein Universitätslehrer, Klipp und klar ausgesprochen. Saufen, Raufen und Unkeuschheit, dann wenn die Prüfungszeit kommt, der Döhl der Quarta und der Prager, die dem Rechtsbesessenen das für das erste und zweite Examen nöthige Wissen eintrichtern. Hat nicht der jetzige Kultusminister Hoffe das Streberthum und die böthische Unwissenheit der jungen Juristen mit einem für einen hohen Staatsbeamten erstaunlichen Freimuth gegeißelt?

Es versteht sich für uns, daß der Gerichtshof, der über Jachan zu Gericht gesessen hat, aus Männern zusammengesetzt war, auf die jene Charakteristik nicht zutrifft, daß er aus in jedem Betracht sittlich tadellosen Richtern bestand. Aber nicht minder versteht es sich, daß sie einen Hauch der sozialen Frage niemals verspürt haben, daß sie über die Sozialdemokratie nur vom Hörensagen unterrichtet waren.

Wie tief die Kluft zwischen dem Volk und den gelehrten Richtern ist, zeigt sich nicht erst heute. Man weiß, eine wie mangelhafte Kenntniß der wirklichen Zustände sich oft aus den Urtheilsprüchen ergibt. Das offenbaren z. B. die Preßprozesse gegen Drucker, Verleger und Maschinenmeister. Wer nur die leiseste Ahnung von den Einrichtungen einer modernen Zeitung hat, der weiß auch, daß das Verhältniß zwischen Redaktion und Druckerei rein technisch ist.

Die Sozialdemokratie kennt die deutsche Justiz. Ihr sind die Urtheile der deutschen Gerichte, die sie vor, unter und nach dem Sozialistengesetz am eigenen Leibe empfunden hat, nichts Unverständliches, weil sie auch die Rechtsprechung als ein Organ der bürgerlichen Gesellschaft begreift. Das Bürgerthum aber, schon längst entartet zu einem Kringel von Geldjägern, duldet in seinem Interesse den Bruch zwischen richterlichem und volkstümlichem Rechtsbewußtsein.

Darum nur Geduld! Mit Holla hoch und Gogotoko stürmt die ganze liberale Koppel gegen die Berliner Arbeiterchaft, die es wagt, das Braunkapital zu bekämpfen.

Nicht der Friedrichshain-Größ, nicht der Fall Brausewetter, nicht die Fälle Jachan und Gumpelowicz werden die Deutschfreisinnigen zu einer Interpellation aufstacheln.

Vielleicht aber wird die Partei für Volkswohl und Volksrechte durch die flammende Beredsamkeit ihres Führers vor Landtagschluß interpelliren wegen des Berliner Bier-Boylotts?

Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. Mai.

Die Nachwahl in Plauen bedeutet nach den vorliegenden Meldungen einen Triumph unserer Partei. Wir haben eine bedeutend höhere Stimmzahl als am 15. Juni 1893 erreicht, während die Stimmen der Gegner stark zurückgegangen sind. Bei der Reichstags-Erwahl im Plauener

famen Zuhörer in der stillen Nacht bald vernehmlich wurde. „Ei, so rede, Bertram,“ sprach die eine Stimme: „überall verschlossen, sagst Du?“ — „Wie ein Kloster,“ erwiderte der andere Mann. „Der grimmige Thorhüter berichtet mir, daß in der Nacht niemals ein Pförtchen geöffnet werde.“ — „Sie ist aber doch im Schloß?“ fragte der erste weiter. „Ohne Zweifel,“ antwortete der zweite: „man hat sie ja in der Dämmerung eintreten gesehen. Der Wildmeister hatte sie eingeholt.“ — „Tensel! wenn ich genortet wäre!“ brummte der erste: „Ihr Brieflein lautet so höflich, aber auch Gift kann man mit Honig wärzen.“ — „Janochl, Herr Graf,“ meinte der andere: „s wäre nicht die erste, die einen biederen Rittermann meilenweit am Faden gezogen hat.“ — „Wenn das wäre, — wehe ihr!“ sprach der Herr mit entschlossenem Tone: „Morgen wird sich's finden. Bleibt mir auch noch dann der Zugang zu ihr versperrt, so weiß ich, was davon zu halten sei, und kann das Schwert wehen nach Lust und Rache. Da! wäre der Kaiser nicht zurückgeritten nach der Stadt, ich würde glauben, daß Weib lasse sich gefallen, mit uns den Fäschung zu verlängern, aber der Himmel verdamme mich, wenn ich . . .“ Die Worte verklungen, weil der Sprechende sich vom Graben entfernte, und auch die Fußstapfen der beiden Nachtwandler verhallten bald in den nächsten Gassen. Der Wildmeister machte sich aus dem Bersted hervor, und schlich nach seinem Wohngebäude. Bitter lachend schüttelte er den Kopf, schlug er die Arme übereinander. „Vor einem solchen Weibe muß ich schweigen?“ seufzte er: „Sie, die mit jedem ihr Spiel treibt, wie ich vermüthe, — sie muß ich scheuen! Hartes Verhängniß, das mich in Fesseln schlug, die nur der Tod zu lösen vermag! Retze nur Weib und Kind von Gefahr. Nur sie verführe!“

Wohl streckte er sich auf das weiche Lager, wohl schloß er die Augen zum Schlummern, aber das Wette wurde ihm zur Dornenhecke; ein qualvolles Wachen, nur dann und wann in Fieberträume ausartend, machte ihm die Nacht zu einer Ewigkeit von Pein. Und dennoch bangte ihm, da der Morgen graute, vor dem Tage. Bögernd entwich er seiner Lagerstätte, und ängstlich zählte er die Stunden, bis endlich diejenige herankam, die ihn zu seinem Gaste beschied. Erst nach wiederholter Aufforderung von Seiten seiner Gattin trat er den sauren Weg an, und klopfte mit zagendem Finger an die Thür von Wallraden's Gemach. Das Frau-

Wahlkreise sind bisher, nach einer Meldung des Wolffschen Depeschendirektors, für Uebel (Kartellkandidat) 5994, für Schubert (Antisemit) 3773, für Schwärze (frei. Volksp.) 1998 und für Gerisch (Sozialdemokrat) 9999 Stimmen gezählt. Es ist somit Stichwahl zwischen Gerisch und Uebel erforderlich.

Demnach hat unsere Stimmzahl schon um 722 zugenommen, dagegen ist die der vereinigten Kartellparteien und der Antisemiten um 800 und die der Freisinnigen um 963 zurückgegangen. So bildet diese Nachwahl wieder einen Beweis dafür, daß die Sozialdemokratie „ihren Höhepunkt überschritten hat!“ —

O jerum, jerum! Die „Nationalliberale Korrespondenz“ jammert:

„Gestern hat in Plauen die Reichstagswahl stattgefunden, in aller nächster Zeit wird sie in Plauen nachfolgen. Es handelt sich bekanntlich um zwei vom Reichstag für ungültig erklärte Mandate der beiden konservativen Fraktionen. In beiden Wahlkreisen ist die Situation nicht erfreulich. Sie sind beide von den Sozialdemokraten auf's Außerste bedrängt, unter den Stützen der Staats- und Gesellschaftsordnung in beiden Wahlkreisen aber herrschen Verwirrung und Hader in einem Maße, daß das Schlimmste zu befürchten ist. Von der Erkenntnis einer gemeinsamen Pflicht gegen die Antisemiten und Bauernbündler wetteifern in der gewissenlosesten Aufstachelung der Leidenschaften, so daß viele Wähler überhaupt nicht mehr wissen, was sie zu diesem wüsten Treiben sagen sollen und sich von Zweifeln und Mißstimmung verleitet, lieber ganz der Wahl enthalten. Sind denn die 44 Sozialdemokraten im Reichstag immer noch nicht genug?“

Nein, nein, noch lange nicht genug. Wir brauchen noch etliche gute Tugend mehr.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ aber mag ihre Feder gespiht halten. Es wird noch viel, viel „schlimmer“ werden mit der Zerrüttung der bürgerlichen Parteien. Sie sind erst am Anfang vom Ende. —

Bei der Reichstags-Erwahl im Wahlkreise Schlochau-Platow erhielten in der am 23. d. M. stattgehabten Stichwahl nach den bisherigen Ermittlungen Hilgendorff (kons.) 8120 Stimmen, v. Prondzinski (Pole) 6055 Stimmen. Die Wahl Hilgendorff's erscheint als gesichert, 4 Wahlbezirke stehen noch aus. —

Zum deutsch-spanischen Zollkrieg. Der Bundesrath hat in seiner am 24. Mai abgehaltenen Plenarsitzung dem Entwurf einer Verordnung, betreffend die Erhebung eines Zollzuschlages für aus Spanien und den spanischen Kolonien kommende Waaren, die Zustimmung ertheilt. Zugleich wurden Ausführungsbestimmungen zu dieser Verordnung erlassen. Der Zollzuschlag zum allgemeinen Zolltarif auf spanische Waaren beträgt 50 pSt. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht heute die besagliche kaiserliche Verordnung. —

Die deutschen Wasser-Chauvinisten schreien sich heiser nach dem Besitze von Samoa. Deutschland allein habe ein Recht auf diese Inseln, es sei eine „nationale Schmach“, wenn wir die Inseln nicht anerkennen — so hurrah die hierpatriotischen Schreibhülse. Wir dächten doch, die Samoa-Inseln hätten uns genug Viamage und genug Schläge gebracht. Wenn's nach mehr gelüftet, der gebe selbst hin. Aber Deutschland soll man nicht in solche hoffnungs- und ruhmlose Abenteuer verwickeln wollen, — wenigstens nicht, wenn man einen Funken von Gefühl hat für „nationale Ehre“. —

Nachlänge des Bergarbeiter-Kongresses. Die „Frankfurter Zeitung“, die ihr Möglichstes gethan hat, um eine recht breite Kluft zwischen die englischen und die kontinentalen Kongreßdelegirten zu schaffen, und den Kongreß zu einer Niederlage der deutschen Sozialdemokratie zu machen, druckt heute, ohne Kommentar, nachstehende Notiz ab:

London, 22. Mai. Einer der englischen Delegirten zum internationalen Bergarbeiter-Kongreß in Berlin, der

lein sah mit weiblicher Arbeit beschäftigt unsern von dem Ofen des weiltägigen Zimmers, und nicht kaum mit dem Haupte auf Bilger's geziemenden Gruf. Der Wildmeister fragte, näher tretend, mit unsicherer Stimme nach der Herrin Begehr. Wallrade heftete einen langen Blick auf den Schüchternen, einen Blick, in dem der Triumph eines entschieden Uebergewichts lag, und sprach, von der Frage abweichend, mit der Freundlichkeit, die den Skorpionlachel säbet: „Zuvörderst meine Entschuldigung, Herr von der Rhön. Ich konnte mir jedoch die Lust nicht verkagen, Euch in Euerem Hause heimzusuchen. Meine Ankunft kam Euch überraschend, fürchte ich.“ — „Ich leugne es nicht,“ antwortete Bilger mit Ruhe, „welches indessen auch der Beweggrund sei, laßt mich ihn vernehmen.“ — „Ich stelle Euerem Scharfsinn auf die Probe,“ fuhr Wallrade nach einer kleinen Ueberlegung fort: „Erzähle, was mich zu Euch führt.“ — „Dürste ich,“ sprach Bilger gemessen: „dürste ich Euerem Munde glauben, was er gestern Abend sprach zu mir, zu Katharinen und dem Kinde, so möchte ich fast hoffen, daß Friede in Euerem Gefolge kommt. War jene Freundlichkeit nur Larve, so fürchte ich um so mehr für meine Ruhe.“ — „Das böse Gewissen pocht wieder an die Pforte,“ entgegnete schlaun lächelnd das Fräulein: „ich bin indessen nicht so böse, als Ihr glaubt, Bilger. Ich komme, Euch Gelegenheit zu geben, Euer Sünde quit zu werden, mit einem Male. Es gilt die Erfüllung eines geringen Wunsches, und ich verspreche Euch,“ — sie begleitete diese Verheißung mit einem verächtlich niedergleitenden Blicke — „mich ferner weder um Euch zu bekümmern, noch um diejenige, die Ihr Euer Weib nennt.“ — „O spricht, . . . was ist's?“ fiel von der Rhön lebhaft ein: „Sprecht, wodurch werde ich Eurer Verachtung würdig? womit erkaufe ich das Glück, mich von Euch vergessen zu sehen?“ — „Es gab eine Zeit,“ versetzte Wallrade beidend: „wo alle Schätze der Welt Euch nicht über meine Gleichgültigkeit hätten trösten können. Die Jahre wechseln jedoch; mit ihnen des Menschen Sinnesart. Wohlfeiler kauft Ihr übrigens keine Lust auf Erden, als meine Verachtung, wenn Euer Arm noch nicht verlernte, das Schwert zu führen, oder Euch noch ein Koller zu Gebot steht, in dem sich's allenfalls sterben läßt, ohne von der neugierigen Witwelt zu Grabe geleitet zu werden.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Abgeordnete Thomas Burt, hat gegenüber einem Mitarbeiter der „Daily Chronicle“ erklärt, daß von einem ernstlichen Streite unter den Delegirten nicht die Rede sein könne; es seien einige persönliche Zankereien vorgekommen, diese hätten aber nichts zu bedeuten. Die Engländer hätten sich nicht grollend zurückgezogen, sondern seien nur abgereist, weil es so früher abgemacht worden. Der Kongreß sei ungewisshaft ein guter gewesen. Jedochmal, wenn er einem der Kongresse auf dem Kontinente beizuhöhe, mache der Ernst, welchen die Delegirten bei den Verhandlungen zeigen, auf ihn Eindruck. Man verlange auf dem Kontinente mehr als in England nach Staatshilfe und thatsächlich sei der einzige Streitpunkt zwischen den englischen und kontinentalen Delegirten die Achtstundentagefrage gewesen; die kontinentalen Delegirten hätten es gar nicht zu begreifen vermocht, wie die Engländer in dieser Frage unter sich uneinig sein und dabei doch gute Freunde bleiben könnten. — Wie es heißt, hat der Parlamentsabgeordnete Pichard sein Amt als Präsident des Bundes der Bergleute von Großbritannien und als Sekretär des internationalen Kongresses der Bergarbeiter niedergelegt. Persönliche Gründe sollen dabei maßgebend sein.

Also die Frage des Achtstundentages der „einzige Streitpunkt“. Und hier stand die große Mehrheit der englischen Delegirten auf Seite der kontinentalen Delegirten.

Ob die Nachricht betreffend Pichard richtig ist, wissen wir nicht, Pichard's Gesundheitszustand ist aber ein sehr prekärer, und er hatte die Absicht, seine Gewerkschaftsämter niederzulegen, wiederholt ausgesprochen. —

Er hat's entdeckt. Er? Wer? Nun Er: der große Eugen. Und was? Nun was? Natürlich den wahren Grund und Zweck des teuflischen Bierboylotts, der ihn nicht mehr schlafen läßt. Und was ist der Zweck und der Grund? Die Sozialdemokratie hat den Bierboylott veranstaltet, um ihre zerschmetternde Niederlage auf dem internationalen Bergarbeiter-Kongreß zu verbergen.

Wie, Ihr glaubt's nicht, daß Er so geistreich sein kann? Leset den ersten Leitartikel des Richterblatts vom heutigen Tag, Freitag, den 25. Mai 1894. —

Das schosse Gewerbe der Angeberei betreibt das Organ des Herrn von Hammerstein seit seinem Bestehen. Wenn er den Geschichtsschreiber Quibde dem Staatsanwalt denunziert, weil er die (vom „Vorwärts“ in seiner Ausgabe vom 6. Mai d. J. besprochene) Studie über Caligula veröffentlicht hat, so knüpfen die Nachfahren der Götische nur an den fröhlichen Anfang das frohe Ende schädiger Geberdenpäherei. In der „Deutschen Revue“ sind jüngst die Erinnerungen Johanna Kinkel's erschienen, der Gattin des Dichters, der am badischen Aufstand theilgenommen hatte und den Preußen als Kriegsgesangener in die Hände gefallen war. Während er in Untersuchungshaft saß, als das Todesurtheil über seinem Haupt schwebte, erschienen in der „Kreuzzeitung“ Korrespondenzen aus London, die nunweigerlich jedesmal mit den blutledigen Worten begannen: „Kinkel ist noch immer nicht erschossen!“

Das Junkerblatt, dessen Königs- und Regierungstrenne genau eine Mark fünfzig Pfennig Differentialzoll werth ist, spint noch heute denselben Faden und dieselbe Nummer. Ob seine Leiter und Hintermänner aber auch die Folgen ihres Thuns tragen und bereit wären, sich mit gleicher Münze zahlen zu lassen, das steht auf einem andern Blatt, hängt indes nicht von den Strauchrittern ab, die für Liebesgabe, Brotzoll und Juckerprämie Thron und Altar beschützen unter dem Ruf: „Kinkel ist noch immer nicht erschossen.“ —

Zur Notheitsstatistik. In den bürgerlichen Blättern sieht zu lesen:

Leipzig, 24. Mai. Der Verband der studentischen Landsmannschaften, der sog. Coburger L. C., faßte in seiner zu Pfingsten abgehaltenen Verbandsversammlung den Beschluß, nicht nur keine Juden aufzunehmen, sondern auch die dem Verbands aus früherer Zeit angehörigen aktiven Mitglieder jüdischer Konfession zum Austritt zu nöthigen.

„Wie die Alten jung, so zwitschern die Jungen“ — die sittliche und geistige Verkommenheit unseres Bürgerthums und unserer sog. gebildeten Stände spiegelt sich wider in der bornirten Notheit ihrer Sprößlinge — der Herren Studenten. Natürlich — wie und wo sollten diese Studenten, die nur in einem Punkt Charakterstärke und Konsequenz beweisen, nämlich im Nichtstudiren, auch Anstand und Humanität lernen? —

Aus dem Demminer Kreise — Pommern — gehen uns lebhaftest Klagen zu von armen Landarbeitern, die in Folge ihrer jämmerlichen Lohnverhältnisse darauf angewiesen sind, im Grammrathiner Forst, der staatlich ist, Beschoß zu sammeln, weil zum Holzlauf ihre Mittel nicht reichen. Aber um dürres Reisig und Abfallholz zu sammeln, bedarf es eines Erlaubnißscheines des betreffenden Försters, der in den meisten Fällen versagt wird. Werden nun die Arbeiterfrauen beim unerlaubten Holzsammlen erfaßt, so erfolgt Anzeige beim Gericht und schwere Bestrafung. In der Regel wird die widerrechtliche Aneignung eines Arm voll Reisigs mit 6 Tagen Gefängniß und Zahlung der Gerichtskosten bestraft, die sich auch noch auf ca. 20 Mark belaufen. Können die Gerichtskosten nicht bezahlt werden, was sehr häufig der Fall ist, dann erfolgt Pfändung, den Armen wird das Nothwendigste genommen und ihr Elend wird noch größer, als es vordem schon war. Die Folge von diesen Zuständen ist eine große Unzufriedenheit, ja Erbitterung der betreffenden Arbeiter. Hätten Sozialdemokraten im preussischen Landtag Sitz und Stimme, sie könnten jene Beschwerden dort vor dem Lande zur Erörterung bringen, aber unsere herrschenden Klassen wissen, warum sie das elendeste und erbärmlichste aller Wahlgeseze so krampfhaft aufrecht erhalten.

Das ungarische Abgeordnetenhaus hat den Gesetzentwurf betreffend die staatlichen Matrikeln in der Spezialberatung angenommen. —

Zum Sturze des französischen Ministeriums wird uns aus Paris unterm 23. Mai geschrieben: Es ist geschehen. Das Ministerium Perier hat aufgegeben zu sein. Und dieser Sturz ist ein Sieg der sozialistischen Partei, ein Sieg des organisierten Proletariats. In der That waren es die Sozialisten, die das Feuer eröffnet hatten und das Objekt, um welches sich der Kampf drehte, die gewerkschaftlichen Organisationen. Es handelte sich darum zu wissen, ob es den kapitalistischen Unternehmungen gestattet werden darf, ihre Arbeiter und Angestellten an der Ausübung des durch das Sozialistengesetz vom 21. März 1894 zugesicherten Rechtes, sich zum Behufe des Studiums und der Vertiefung ihrer wirtschaftlichen Interessen zusammenzufinden, zu hindern und ob der Staat, insofern er Unternehmer ist, über diesem Gesetze stehe. Der Gewerkschafts-

verband der Eisenbahnarbeiter und Angestellten, der nahezu 60 000 Mitglieder zählt, hat nämlich die Abhaltung eines Kongresses beschlossen, dessen Eröffnung bereits für morgen angesetzt ist. Nun haben aber die Eisenbahn-Direktionen den Kongress delegierten, deren Zahl sich auf ca. 150 beläuft, den nöthigen Urlaub verweigert, dadurch wird der Kongress einfach unmöglich gemacht. Derselbe hat sich schon früher einmal, und zwar im Juni 1892 ereignet. Die Direktionen hatten damals ein geheimes Rundschreiben an ihre höheren Beamten gerichtet des Inhalts, in der Zeit des Eisenbahnarbeiter-Kongresses den Arbeitern und Angestellten nur dann einen Urlaub zu bewilligen, wenn sie schriftlich erklären, daß sie sich nicht zum Kongresse begeben. Auf Intervention der Arbeiterabgeordneten hatte aber der damalige Arbeitsminister, der vor wenigen Monaten verstorbenen Abgeordnete Viette, die Eisenbahn-Kompagnien gezwungen, das Syndikatsgesetz zu respektieren und somit den Kongressdelegierten den verlangten Urlaub zu erteilen.

Vom dem Momente an, wo den Eisenbahnarbeitern durch Verweigerung des Urlaubs die Abhaltung eines Kongresses unmöglich gemacht wird, kann in der That auch nicht mehr von dem ihnen durch das Syndikatsgesetz gewährtesten Recht die Rede sein. Da sich nun der gegenwärtige Arbeitsminister, der durch seine Zitatensprüche und Verdrehungen satfam bekannte Jonnart, weigerte, dasselbe Verfahren wie sein Vorgänger einzuhalten, hatte die sozialistische Gruppe die Angelegenheit gestern vor die Kammer gebracht. Um den Minister zu zwingen, offen Farbe zu bekennen, hatte Abg. Sals eine Anfrage an ihn gerichtet, in der er Aufklärung über das Verhalten der Eisenbahn-Kompagnien gegenüber den Kongressdelegierten verlangte. In der hierauf erteilten Antwort erklärte der Minister, daß die Kompagnien ihm versichert hätten, daß die verlangten Urlaubsbewilligungen erteilt würden, soweit dies die „Erdbeben des Dienstes“ gestatten. Und wie sieht es mit den Bediensteten der Staatsbahnen? wies da Genosse Jourde ein. Darauf gab Jonnart zur Antwort, daß das Syndikatsgesetz auf diese keine Anwendung finden könne; denn den Staatsbediensteten zu gestatten, sich gewerkschaftlich zu verbinden, hieße ihnen gestatten, sich gegen den Staat zu empören und wäre die „Verletzung jeder Disziplin und Verwaltung“.

Damit war der eigentliche Sturm losgebrochen. Wenn der Arbeitsminister als oberster Chef der Staatsbahnen eine solche Sprache führt, warum sollten dann die Verwaltungen der anderen Eisenbahnen ihrem Arbeiterpersonal ein freundlicheres Entgegenkommen zeigen? Jourde hatte denn auch gleich die Umgestaltung der Anfrage in eine Interpellation und deren unmittelbare Diskussion verlangt. Die Regierung, ihres Sieges im vornherein sicher — so wählte sie wenigstens — erklärte sich bereit, dem Verlangen gleich stattzugeben. Jourde stellte nun das Verhalten Jonnart's dem Viette's gegenüber und zeigte, wie der jetzige Arbeitsminister sich nicht nur mit seinem Vorgänger im Widerspruch befinde, sondern auch mit dem Finanzminister, da die Arbeiter der ihm unterstehenden Tabak- und Zündholz-Fabriken das Recht genießen, Gewerkschaften zu bilden und Kongresse abzuhalten. Wenn der Arbeitsminister den Eisenbahn-Direktionen sage, daß er gleich ihnen an der Spitze einer großen Eisenbahn-Unternehmung stehe und seinen Arbeitern keinen Urlaub erteile, dann sei es leicht vorauszuversagen, daß die Direktoren ihm antworten, daß ihnen das Beispiel von zu hoher Stelle gegeben werde, als daß sie es nicht nachahmen sollten. Er verlange darum, daß die Kammer es aus spreche, daß das Syndikatsgesetz von Allen und in erster Linie vom Staate beobachtet werde.

Noch viel härter rühte Millerand der Regierung an den Leib, deren ganzes heuchlerische, zweideutige Wesen er bloßlegte. Das Verhalten der Eisenbahn-Gesellschaften den gewerkschaftlich organisierten Arbeitern gegenüber sei ihm nicht neu; sie wollten eben nicht, daß die Arbeiter sich vereinigen und so ihre Forderungen zum Durchbruch führen. Neu sei aber das Verhalten der Regierung. Doch überlasse es ihm nicht, da die Interessen und Verbindungen der Männer, welche die Regierung bilden, mit den Interessen der Arbeiter in Widerspruch stehen, und der Ministerpräsident die großen Finanzinteressen gleichsam verkörpere. Das dürfe aber nicht verschleiert werden. Die Regierung werde Niemandem glauben machen können, daß wenn von 300 000 Eisenbahnbediensteten 150 einen dreitägigen Urlaub erhalten, der Dienst dadurch in irgend einer Weise gestört werde. Wenn der Minister darum im Einklang mit den Kompagnien von den Erfordernissen des Dienstes spreche, so suche er damit nur den eigentlichen Beweggrund und damit die Willkür und den bösen Willen der Eisenbahngesellschaften zu verhehlen. Auf Banketten — wie erst jüngst auf dem von Eisenbahnbediensteten veranstalteten — da schmeicheln die Minister den Arbeitern und geben sich als die Regierung der Arbeiterdemokratie aus. Die Sozialisten werden aber die Worte den Handlungen der Regierung gegenüberstellen und zeigen, wie der Arbeitsminister, nachdem er den Eisenbahnbediensteten schöne Worte entgegengebracht, sich im Einverständnis mit dem Ministerpräsidenten zu den Kompagnien gewendet habe, um ihnen zu sagen: „Ich kann Sie nicht öffentlich ermächtigen, Ihren Bediensteten den Urlaub zu verweigern, aber lasse im vornherein den lägerischen Vorwand der „Dienstverordnungen“ gelten.“ Ja, der Minister gehe noch weiter; mit den Traditionen des Arbeitsministeriums brechend, gebe er den Kompagnien das Verhalten der Staatsbahnen-Verwaltung zum Beispiel und stelle, zum ersten Mal, die unerhörte Theorie auf, daß Weichensteller, daß Arbeiter der Staatsbahnen Staatsbeamte seien, auf die das Gesetz von 1884 keine Anwendung finde und die wegen ihrer Angehörigkeit an einer Gewerkschaft verfolgt werden können. Millerand schloß seine eindrucksvolle Rede mit dem Antrage einer Tagesordnung, in der die Kammer verlange, daß das Syndikatsgesetz von den Eisenbahnkompagnien und in erster Linie von der Verwaltung der Staatsbahnen respektiert werde.

Nun erst hatte Herr Jonnart Farbe bekomen, indem er fragte, warum er denn für das Eisenbahnarbeiter-Syndikat besonders intervenieren sollte. Ist es, fragte er, weil es mehrere Jahre in der Arbeitsbörse lagte? Ist es, weil es von dem Gesetze von 1884 nur das nahm, was ihm günstig war? Oder ist es, weil Herr Thivrier in einer ihrer Sektionen eine Konferenz präsidirte und sie mit dem Rufe schloß: „Es lebe die Kommune!“ Die passendste Antwort darauf kennen die Leser bereits: die Verwerfung der von der Regierung verlangten einfachen Tagesordnung und die Annahme der motivierten Tagesordnung, in der die Kammer ausspricht, daß das Gesetz von 1884 ebensogut für die Staatsarbeiter wie für die der Privatgesellschaften und Industrien gelte und die Regierung es zu respektieren und dessen Durchführung zu erleichtern habe.

Die Bourgeoisie ist über diesen Ausgang der Sitzung nun ganz aus dem Häuschen und sieht in ihrem Schreden schon den kollektivistischen Staat! ... Die französische Ministerkrise ist noch nicht zu Ende. Alle Versuche des Herrn Carnot und der kapitalistischen Geschäftspolitik, einen Nachfolger zu finden und ein neues Kabinett zusammenzustellen, sind mißlungen; und die Optimisten, welche sich eingebildet hatten, Herr Perier sei nur ausgedient und könne entweder selbst, oder in der Person eines Gleichgesinnten — Dupuy oder sonst — sofort wieder Minister werden, finden sich in ihren Hoffnungen grausam getäuscht. Der Sturz des Herrn Casimir Perier war kein Zufall. Ein Zufall war nur, daß er sich so lange im Ministerium behaupten konnte — ein Bombenfall. Herr Casimir Perier hatte „Bombenpläne“ — eine Bombe schloß ihn in die Regierung, und Bomben hielten ihn in der Regierung. Ohne Baillant, Henry und die übrigen „Seidenhänden“ wäre er nie in's Ministerium gekommen.

Jetzt ist der Bombenzauber vorbei — die Kammer fängt wieder an normal zu denken, und vor drei Tagen fand sich eine Majorität zusammen, welche der Schande, daß Frankreich, das Land der Revolution, aus Angst vor ein paar Leuchtpistolen und Geisteskranken fünfzehn Monate lang, die gemeinsten Orgien der Reaktion getrieben hat, sich berufen wurde und die Republik von diesem Schandfleck befreien wollte. Diese Thatsache ist nicht aus der Welt zu schaffen. Nicht bloß der Casimir Perier hat am 22. d. M. den Fußtritt bekommen, sondern das System Perier. Aber ein sozialistisches Ministerium ist noch nicht möglich. Und so muß das Zwischenreich mit seinen Wirrnissen fortdauern. —

Modernes Barbarenthum. Ueber die sechs-fache Anarchistenhinführung in Barcelona wird der „Frankf. Ztg.“ eine ausführliche Korrespondenz überreicht, der wir die folgende Stelle entnehmen: Als sie auf dem Richtplatz erschienen, bekundeten sämtliche Anarchisten die größte Seelenruhe und ließen den Ruf erschallen: „Es lebe die Anarchie!“ Die sechs Rotten Soldaten, welche auf etwa 20 Meter Entfernung mit geladenem Gewehr Stellung genommen hatten, gaben auf's Kommando des befehligen Offiziers Feuer und die sechs knienden Anarchisten stürzten getroffen zur Erde. Die Salve mußte jedoch drei Mal wiederholt werden, denn Cobina war nicht getödtet worden. Zuletzt mußte diesem aus nächster Nähe eine Kugel durch den Kopf gejagt werden, denn obchon er elf Kugeln im Leibe hatte, lebte er noch.

Mancher Feind der Anarchisten wird sich sagen, daß die kalt überlegte Barbarei der spanischen Behörden auf einem noch tieferen Niveau steht, wie die wahnwitzige Propaganda der That der Anarchisten. —

In Serbien ist zwar keine Patronenfabrik entdeckt worden, berichtet der Telegraph, aber es werden Patronen gemacht. Und in Serbien herrscht allgemeine Volksbewaffnung und jeder Erwachsene hat ein gutes Peabody-Gewehr. Wann wird das erste losgehen? Vorläufig wird weiter verhaftet, und „herrscht Ruhe“, — so intensive Ruhe, daß die Verkündigung des Belagerungszustandes wahrscheinlich ist, wie der geschwähzige Telegraph ausplaudert. —

Wieder ist Blut geflossen auf der blutgetränkten Erde von Pennsylvanien. Dieser amerikanische Musterstaat des großen republikanischen Staatenbundes — der Vereinigten Staaten von Nordamerika —, dieser von dem frommen Friedensmann William Penn gegründete und noch ihm benannte Staat, der dem Frieden und dem christlichen Leben gewidmet sein sollte, hat durch seine unerschöpflichen Eisen- und Kohlenlager das nimmermüde Kapital angezogen, das ihn zum Tummelplatz seiner wüthendsten Orgien gemacht hat. Seit zwanzig Jahren herrscht dort der Bürgerkrieg, bald unterirdisch, nur in vereinzelten Rohkämpfen und vereinzelten Gewaltthaten sich äußernd, bald in wilden Flammen aufbrennend — auf der einen Seite der Pinkertons und Milizsoldaten — auf der anderen Knüppel, Eisenstangen, Revolver, was gerade bei der Hand ist. — Vor wenig der Wochen hörten wir erst von dem blutigen Nachspiel der Homestead-Gräuelt. Und heute kommt wieder eine ähnliche Nachricht. In Uniontown kam es zwischen Streikenden und Polizeisoldaten (Pinkertons) zum Kampf — Resultat fünf Streikende getödtet, fünf Streikende und drei Polizisten verwundet. Also — selbst nach dem parteiischen Telegraph — auf der einen Seite fünf Tödtete und fünf Verwundete — auf der anderen bloß drei Verwundete. Das Mißverhältnis zeigt schon, daß der Kampf ein ungleicher war, und daß Bewaffnete und Disziplinierte gegen Unbewaffnete und Undisziplinierte standen. Die richtige Machelei! —

In den Ausperrungen im Saarrevier erhalten wir folgende Zuschrift:

In der Nummer vom Sonntag, 20. Mai, brachte der „Vorwärts“ in der Sozialen Uebersicht folgende Notiz: Zum Vergarbeiter-Kongress. Die von einem der Delegierten des Saarreviers in Vorschlag gebrachte Eingabe an das preussische Ministerium zu Gunsten der abgelegten 1500 Bergleute des Saarreviers, um denselben entweder Arbeit oder Pension oder das zum Pensionsfonds beigelegte Geld zurückzugeben, wurde von den Engländern sämtlich unterschrieben, die Franzosen hielten die Fassung für zu gelinde, man müsse nicht bitten, wo man das Recht zu fordern habe; die Deutschen haben sie unterzeichnet bis auf ein paar alte Frauen männlichen Geschlechts, welche eine Maßregelung deshalb fürchteten.

Die letzteren, gegen eine Anzahl der deutschen Delegierten gerichteten Worte, enthalten einen so schweren Vorwurf, wie er kaum schlimmer gegen einen Arbeitervertreter erhoben werden kann. Nun müßten schon aus den eigenen früheren Berichten des „Vorwärts“ die Unrichtigkeit dieses Vorwurfs hervorgehen, denn es heißt da, daß die sämtlichen Delegierten „abgelegte Bergleute“ seien, ein einziger hat späterhin erklärt, er sei auch jetzt noch als Bergmann thätig, schene aber keine Folgen seiner Beteiligtheit am Kongresse. Wie sollten solche Leute sich fürchtend, eine unterthänigste Bittschrift an die Regierung zu unterschreiben?

Obendrein hat nun aber ein ganz anderer Grund eine Anzahl deutscher Delegirter zur Verweigerung ihrer Unterschrift bewogen. Als am Freitag in der deutschen Delegation der Urheber jener Bittschrift sie zum Unterschreiben zirkuliren ließ, wurde ihm von verschiedenen Vertretern ganz gehörig der Kopf gewaschen, weil seine Bittschrift in einem Tone tiefter Unterthänigkeit abgefaßt sei, der es ihnen unmöglich mache, dieselbe zu unterschreiben. (Es wird darin an „ein hohes Ministerium“ die „ergebnisse Bitte“ gerichtet u. dergl.) Keiner der Delegirten billigte die Fassung der Petition; einige erklärten nur, sie würden trotzdem unterschreiben, da sie mit deren Zweck einverstanden seien und die Fassung sich nicht mehr ändern lasse. Die Verweigerung ihrer Unterschriften durch einige deutsche Delegirte hat also den nämlichen Grund, der die sämtlichen Franzosen und Belgier von der Unterzeichnung abhielt. Dies zur Steuer der Wahrheit, um einige unferer Genossen von einem Vorwurf zu reinigen, der völlig ungerechtfertigter Weise gegen sie geschleudert wurde.

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenshaus.
72. Sitzung vom 25. Mai 1894, 11 Uhr.
Am Regierungstische: Kommissarien.
Zur Verathung steht zunächst der Antrag des Abg. Ring (L.) betreffend Ergänzung der Kreisordnung, welcher von der Kommission dahin geändert ist, daß dem § 86 folgender Zusatz gemacht werden soll: „Auf Antrag eines Provinzialauschusses kann durch königliche Verordnung für einzelne Kreise der betreffenden Provinz bestimmt werden, daß von der anzurechnenden Grund- und Gebäudesteuer wenigstens die Hälfte des Mindestbetrages auf die Grundsteuer entfallen muß.“

Vom Abg. Richter liegt folgender Antrag vor: für den Fall der Annahme dieses Zusatzes weiter zu bestimmen: Wird eine solche Bestimmung getroffen, so sind diejenigen Landgemeinden der betreffenden Kreise, welche mehr als 10 000 Einwohner zählen, für die Kreiswahlen dem Verbands der Städte zuzutheilen.“

Der Berichterstatter Abg. v. Nichte-Hofen-Jauer erklärt sich gegen den Antrag, obgleich derselbe der Kommission nicht vorgelegen habe.

Der Antrag Richter auf Zurückverweisung an die Kommission wird gegen die Stimmen der beiden (schwach vertretenen) konservativen Parteien und einiger Zentrumsmitglieder angenommen.

Darauf folgt die zweite Verathung des Gesetzesentwurfs, betr. die Fischerei der Uferseigentümer in den Privatflüssen in der Provinz Westfalen. Berichterstatter ist der Abg. Niech.

Die Anträge der Kommission werden meist ohne Debatte angenommen.

Es folgen Petitionen meist persönlichen Interesses, namentlich ausgehend von Eisenbahnbeamten wegen Erhöhung ihrer Pensionen. Dieselben werden sämtlich nach den Anträgen der Budgetkommission ohne Debatte erledigt.

Verschiedene Petitionen von Stadtbehörden und Lehrern, um Gewährung der staatlichen Alterszulagen an Volksschullehrer an Orten mit mehr als 10 000 Einwohnern werden nach kurzer Debatte, an welcher sich die Abgg. Krause-Waldenburg, v. Gynern-Buch und Hintelen beteiligten, der Regierung als Material überwiesen.

Schluß 3/4 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr. (Kleinere Vorlagen und Petitionen.)

Soziale Uebersicht.

Achtung, Holzarbeiter! Seit dem 12. März d. J. befinden sich sämtliche Kollegen der Schulze'schen Möbelfabrik in Bremen im Streik. Trotzdem der Fabrikant alles versucht, um andere Arbeitskräfte heranzuziehen, so ist dieses Bemühen bisher nur von geringem Erfolge begleitet gewesen.

Wir fordern deshalb alle Holzarbeiter auf, den Zug nach Bremen auch in Zukunft fernzuhalten, namentlich jetzt, wo in mehreren Städten fälschlich auf den Herbergen zur Heimath berichtet worden ist, der Streik sei beendet, speziell die Vorstände der Holzstellen machen wir darauf aufmerksam, dieses den Mitgliedern zu unterbreiten.

Der Streik dauert unverändert fort.
Unterstützungsgelder sind an Karl Klop in Stuttgart zu senden.

NB. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Die Zahlkelle

des deutschen Holzarbeiter-Verbandes Bremen.
Achtung! Studateure! Der Lohnkampf der Wiener Studateure und Hilfsarbeiterinnen ist am 22. d. Mts. zu Gunsten der Kollegen beendet. Sämtliche Forderungen: Erhöhung des Lohnes von 2 fl. 50 Kr. auf 3 fl. pro Tag, Abschaffung der Aftordarbeit, neunstündige Arbeitszeit sind bewilligt. Die Wiener Kollegen beauftragen mich, für die thätkräftige finanzielle Hilfe allen denen den Dank auszusprechen, die sich an den Sammlungen betheiligigt haben. — Die Inhaber von Sammelkisten werden unverzüglich aufgefordert, diese an die Vertrauensleute oder an den Arbeitsnachweis-Inhaber Schünemann, Steinstraße 17, abzuliefern.
Der Vertrauensmann:
L. Kleinert, Berlin W., Bülowstr. 40.

Maler, Lackierer und Anstreicher Berlins und Umgegend! Trotzdem wir zu wiederholten Malen an dieser Stelle die Kollegen gewarnt haben, bei der Firma A. Schmitz, Chausseestraße 88, Arbeit zu nehmen, weil die dort beschäftigten Kollegen am 12. Mai die Arbeit niedergelegt haben, und auf Beschluß der Kollegen Berlins daraufhin die Sperre über dieses Geschäft ausgesprochen wurde, haben dennoch eine Anzahl Kollegen die Solidarität mit Füßen getreten und bei Herrn A. Schmitz Arbeit genommen.
Wir appelliren nun nochmals an die Kollegen, den Versammlungsbeschluss zu beachten und bei der Firma A. Schmitz, Chausseestr. 88, keine Arbeit zu nehmen.

Der Vertrauensmann.

An die in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter! Für unsere Kollegen im Osten Berlins findet am Sonntag, Vormittag 9 Uhr, bei Tempel, Langestr. 68, eine Versammlung statt, zu der wir um recht rege Theilnahme der Kollegen bitten. Besonders ersuchen wir die Vertrauensmänner, für diese Zusammenkunft rege zu agitiren.
J. A. G. Stein.

An alle in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Berlin und Umgegend! Kollegen und Kolleginnen! Schon oft ist der Mahruf an Euch ergangen, Arbeiter organisiert Euch! Leider hat aber bisher nur ein kleines Häuflein diesem Rufe Folge geleistet. Werthe Kollegen! Den heutigen Verhältnissen entsprechend müßte ein jeder danach trachten, unermüdblich thätig zu sein am Aufbau seiner Gewerkschafts-Organisation. Eine Organisation, welche die Interessen der Schuhindustrie-Arbeiter vertritt, ist der Verein deutscher Schuhmacher, dem jeder aufgeklärte Berufsgenosse als Mitglied angehören müßte. Wir machen die Kollegen und Kolleginnen besonders auf die Versammlung aufmerksam, die am Montag, den 28. Mai, bei Weinling, Rosenthalerstr. 11/12, stattfindet und eruchen um recht zahlreiche Theilnahme der Schuhmacher aus dem Norden und Noabith. Das Referat hat Genosse Pfanntuch übernommen, der über das Thema: „Die Wirkung der privatkapitalistischen Großbetriebe“ referiren wird.

Gleichzeitig bitten wir die Mitglieder, welche im Rückstand mit ihren Beiträgen sind, dieselben umgehend nachzugeben, widrigenfalls der Ausschuß erfolgen muß. (Näheres siehe Annonce.)

Die Bevollmächtigten der zweiten Filiale des Vereins deutscher Schuhmacher, Zahlkelle Berlin.

Achtung! Schuhmacher! Den Mitgliedern des Vereins deutscher Schuhmacher hiermit zur Nachricht, daß die Versammlungen wieder regelmäßig alle 14 Tage stattfinden. Die nächsten finden Montag, den 28. Mai, statt und zwar für die 1. Filiale bei Freund, Weinstr. 11; für die 2. Rosenthalerstr. 11/12; für die 3. bei Werner, Bülowstr. 59.

Die Ortsverwaltung.

Vom Vater Staat. Eine Anzahl Arbeiter der königlichen Genschraffabriken in Erfurt hatte nach Freierabend am 1. Mai an den Versammlungen theilgenommen. Sie sind deshalb entlassen worden. Unter den Gemahregelten befindet sich ein alter Arbeiter, der bereits 27 Jahre in der Fabrik arbeitet und der bei seiner Entlassung aus dem angebotenen Grunde des Rechtes auf Bezug der Pension verlustig geht.

Für den Inhalt der Inserate über
nimmt die Redaktion dem Publikum
gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Sonnabend, den 26. Mai.
Opernhaus. Der Ring des Nibelungen.
Schauspielhaus. Der Tugendwächter.
Die Diensthöfen.
Deutsches Theater. Der Herr Senator.
Berliner Theater. Der Hüttenbesitzer.
Leistung-Theater. Madame Sans Gêne.
Friedrich-Wilhelmstadt Theater. Der lustige Krieg.
Kesslers-Theater. Defloriert. — Vermischte Anzeigen.
Central-Theater. Der Traum des Aktionärs.
Adolph Ernst-Theater. Charley's Tante. Vorher: Die Bajazi.
Alexanderplatz-Theater. Demimonde.
National-Theater. Faust.
Theater Unter den Linden. Der Obersteiger. Farfarello.
Apollon-Theater. Die verkehrte Welt.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Parodie-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

National-Theater.

Große Frankfurterstr. 192.
Soll's-Vorstellung
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Gastspiel des Herrn Paul Borthold.
Faust.
Eine Tragödie in 6 Aufteilungen
von Goethe.
Regie: Max Samst.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang der
Vorstellung 7 1/2 Uhr.
Im Garten: **Großes Konzert.**
Auf der Sommerbühne Aufführung von
Poffen, Lustspielen sowie Spezialitäten-
Vorstellung 1. Rang.
Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr.
Morgen: Vorstellung.

Central-Theater.

Letzte Woche.
Alte Jakobstraße 30.
Nur noch sechs Vorstellungen.
Gastspiel **Emil Thomas.**
Sonnabend, den 26. Mai 1894:
Der Traum des Aktionärs.
Dramatisches Duodlibet in drei Akten
(5 Bildern).
Gaspard, Pecher, Schladerer, Strihow,
Geyer, Blafel: Emil Thomas.
Morgen und folgende Tage: **Der
Traum des Aktionärs.**
Der Sommer-Garten ist geöffnet.

Adolph Ernst-Theater.

Heute:
Charley's Tante.
Schwan in 3 Akte v. Brandon Thomas.
Vorher:
Die Bajazi.
Parodistische Posse mit Gesang in 1 Akt
von G. Jacobson u. Benno Jacobson.
Musik von Franz Roth.
In Szene gesetzt von Adolph Ernst.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Victoria-Brauerei,

Lühnowstraße 111-112.
Garten resp. Saal.
Täglich
(mit Ausnahme Sonnabends):
**Stettiner
Sänger**
Herrn:
Hoyse,
Häkel,
Pietro,
Britton,
Eberius,
Steidl,
Blieschen
und Blank.
Anf. Sonntags 7 Uhr. Entree 50 Pf.
Neu! Neu! Neu!
Britton als Charley's Tante.
Det is ja irade wat Scheenes.
Herr Steidl.
Nach der Soiree:
Tanzkränzchen.

Elysium.

8336
Landsberger Allee No. 40/41.
Jeden Sonntag:
Concert und Ball.
Kein Ringbier.

Passage-Panopticum

500 Sehenswürdigkeiten
von 8 Uhr früh bis
10 Uhr Abends u. a.:
Blau Grotte, historische
Dioramen, Illusionen etc.
Im Theatersaal v. 6 Uhr ab:
Spezialitäten - Vorstellung
Ganz neues Programm!
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Castan's Panoptikum.

Neu:
Das Mene Tekel.
Sonderb. u. geheimnisv. spiritistische
Produktion.
Neu:
Der 13jährige Riese.

Noack's Sommer-Theater.

Brunnenstrasse 16.
Täglich:
**Großes Konzert,
Theater- und Spezialitäten-
Vorstellung.**
Anfang des Konzerts 6 Uhr, der Vor-
stellung 7 Uhr.
Die Kassehülle ist geöffnet.

Brochnow's Ball- u. Spezialitäten- Etablissement

Sebastianstr. 39.
Täglich
Spezialitätenvorstellung
von nur Künstlern 1. Ranges.
Anfang der Vorstellung:
Sonntags 6 Uhr. Entree 30 Pf.
Wochentags 8 Uhr. Entree 20 Pf.
Im großen Saale:
BALL.
411L* G. Brochnow.

Etablissement „Süd-Ost“

Waldemarstr. 75 (C. Ulrich),
empfehlenswert Saal und Vereins-
zimmer zu Versammlungen und Fest-
lichkeiten jeder Art. Sonnabends und
Sonntage sind noch frei. 31L*

Wilhelmshöhe in Woltersdorf

(nicht Woltersdorfer Schenke) an der
Chauffee nach Kalkberge Woltersdorf,
10 Minuten von der Dampferstation;
15 Minuten von Bahnhof Ormer.
Alleiniger Saal der ganzen Umgegend
für Versammlungen. Kein Boykott-Bier.
1882* C. Gillmann.

Friedrichshagen. Restaurant „Waldkater“

Königsbergerstr. 37, 2 Min. vom Bahn-
hof, mitten im Walde gelegen, 2000 Per-
sonen fassend. Kaffeelüche, 4 Regel-
bahnen, Belustigungen aller Art. Vor-
zügliche Speisen und Getränke. Galt
sich Vereinen und Gesellschaften bestens
empfohlen. Prof.-Konzerte finden regel-
mäßig jeden Sonntag, Dienstag und
Freitag statt. H. Koslowsky.

Kein Boykott-Bier!

Fischer-
straße 21, Ecke Köllnische Str.,
Fischer-
Schlösschen. 9496

Schweizer Garten.

Am Friedrichshain. Am Königsthor.
Täglich: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
Volksbelustigungen aller Art.
Im neu
parquetierten Saale: Täglich: **Gr. Ball.**
Von 5-7 1/2 Uhr: Freier Damentanz. Die Kaffeelüche ist geöffnet.
Entree 30 Pf., Billets vorher 25 Pf.

Restaurant zum Zeuthener See.

Inhaber: Ernst Hünkel.
Station: Hanks Abzweig-Zeuthen (Börsicher Bahn).
Vorzügl. Ausflugsort für Landpartien, größere Gesellschaften
Vereine etc. Angenehmer Aufenthalt an Wald u. Wasser.
Sommerwohnungen.
Saal, Billards, Regelbahnen, Kaffeelüche. 897b

Landpartie. Restaurant Schützenhaus.

Birkenwerder an der Nordbahn.
Schönster Aufenthalt der Umgegend. 5709L*
C. Hietzig.

**Orts-Krankenkasse d. Stein-
drucker u. Lithogr., Berlin.**
Am 24. Mai cr. verstarb unser Mit-
glied, der Steindrucker
Herr **Friedrich Witte.**
Die Beerdigung findet statt am Sonnt-
tag, den 27. Mai cr., Nachm. 6 Uhr,
von der Leichenhalle des Neuen Kirch-
hofes in Nitzdorf.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
956b Der Vorstand.

Allgem. Kranken- u. Sterbelaße der Metallarbeiter

Filiale Berlin III.
Sonnabend, den 26. Mai, Abends
8 1/2 Uhr, Mantuffelstr. 46:
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung:
1. Kassendbericht. 2. Berichterstattung
des Delegierten von der General-Ver-
sammlung. 3. Verschiedenes.
224/17 Die Ortsverwaltung.

Orts-Krankenkasse der Drechsler u. verw. Gewerbe.

Mittwoch, den 30. Mai, Abends
7 1/2 Uhr, Holzmarktstr. 72:
**General-Versammlung
sämtlicher Vertreter.**
Tagesordnung:
1. Bericht über den § 1 des Statuts
und Beschlussfassung. 2. Besprechung
über die Zentralisationsfrage der
Krankenkassen. 940b
Der Vorstand.

Hiermit nehme die Beleidigung und
Drohung gegen den Buchdrucker **Karl
Lamprecht** jurid.
9425 **F. Fechtner.**

Genossen, welche geneigt sind, einem
älteren Gesangverein (R. d. K. S. S.)
beizutreten, finden liebevolle Aufnahme
Restaurant Chorinerstraße 55,
Mittwoch Abends 9 Uhr. 948b

Schmargendorf „Sanssouci“.

Jeden Sonntag u. Mittwoch: **Großer
Ball**, unter Leitung des Tanzmeisters
Herrn **A. Schmidt.** Schönster Aufent-
halt, direkt am Walde. Kaffeelüche,
zwei neue Regelbahnen etc. etc. 948b
Bier: **Reichenkron-Charlottenburg.**
Es ladet freundlich ein **W. Weiss.**

Kein Boykott-Bier!

Wöhlerstr. 20 941b
Restaurant zum Globus.

Wo speisen Sie?

In der alten
pommerschen Küche
Draniensstr. 181
bei **G. Buckow.**
Frühstück 80 Pf.,
Mittagsstisch mit
Bier 50 Pf., Abendstisch von 80-50 Pf.
nach Auswahl. 5069L*

Musik-Instrumente.

Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instru-
mente, Spieldosen zum Drehen u. selbst-
spielend, Musik-Automaten fertigt
Aug. Kessler, Laufferstr. 51.



Gr. Berliner Kunstausstellung

(739M) **Ausstellungs-Palast, Lehrter Bahnhof**
3. Mai bis 2. September. 1894
Geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 9 Uhr Abends.
Eintritt 50 Pf., Montags 1 Mark.

Freireligiöse Gemeinde.

Sonntag Vormittag 10 1/2 Uhr,
Rosenthalerstr. 38, im großen Saal, Quergebäude 1 Tr.:
Vortrag von Herrn Dr. Bruno Wille:
Die Kompromissmoral des Christentums.
Gäste sehr willkommen. 76/5

Achtung! Vergolder! Achtung!

Große öffentliche Versammlung
aller im Vergolder-Gewerbe beschäft. Arbeiter u. Arbeiterinnen
am Montag, d. 28. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,
im Saale des Herrn Scheffer, Inselstraße Nr. 10.
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Beisitzer vom Gewerbegericht.
2. Erziehung der Agitations-Kommission.
3. Der Streik der Kollegen in Wien.
4. Verschiedenes.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht dringend
358/19 **Die Agitations-Kommission.**

Achtung! Rohrleger u. Gehilfen! Achtung!

Große öffentliche Versammlung
am Sonntag, den 27. Mai 1894, Vormittags 11 Uhr,
im oberen Saal von Boltz, Alte Jakobstr. 75.
Tages-Ordnung:
1. Die Mißstände in unserer Branche und wie beseitigen wir
dieselben? Referent: **Otto Naether.**
2. Diskussion.
Die Kollegen der Versicherungs-Gesellschaft „Neptun“, sowie der Firma
Maruhn u. Pelsch werden hierdurch besonders eingeladen.
Die Versammlung wird pünktlich eröffnet.
Der Vertrauensmann.
221/8 **Deklar Ficus, Friedrichselderstr. 38.**

Gürtler!

Große öffentliche Versammlung

am Montag, den 28. Mai, Abends 8 Uhr,
im Lokale des Herrn Ehrenberg, Annenstraße 16.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Kollegen **Otto Naether** über: Die wirtschaftliche
Lage der Metallarbeiter und die Praktiken der Fabrikanten.
2. Diskussion.
3. Bericht der Beisitzer am Gewerbegericht.
4. Verschiedenes.
Kollegen! In Anbetracht der wichtigen Tagesordnung ist es Pflicht
eines Jeden, recht pünktlich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.
221/7 **Richard Heinrich, Wienerstr. 61.**

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bezirks-Versammlungen.

Westen und Südwesten:
Sonntag, 27. Mai, Vorm. 10 1/2 Uhr, im Königshof, Gülowstr. 38.
Tages-Ordnung:
Vortrag, Diskussion, Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Zu dieser Versammlung sind die Kollegen, welche in der Brunenwald-
straße in den Neubauten arbeiten, besonders eingeladen.
Osten:
Sonntag, 27. Mai, Vorm. 9 1/2 Uhr, im Freischütz, Fruchtstr. 36a.
Tages-Ordnung:
Vortrag des Herrn Dr. Jöhl. Diskussion, Verbandsangelegenheiten und
Verschiedenes. — Um zahlreichen Besuch beider Versammlungen bittet
439/17 **Die Ortsverwaltung.**

Ausstellung Italien in Berlin.

(Stadtbahnstation: Zoologischer Garten.)
Geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 12 Uhr.
Täglich:
Monstre-Konzerte sämtl. italien. Musikkorps.
Venezianisches Variété, Mailänder Marionetten-Theater, Gondalcorso.
Avis: Der unterzeichnete italienische Professor der Fechtkunst Cav. Eugenio
Pini, welcher mit den heroordragendsten Fechtmeistern in Frankreich,
Italien, Spanien, England, Belgien, Oesterreich, Ägypten und Amerika ge-
fochten hat und stets als unbestrittener Sieger hervorging, ist in Berlin ein-
getroffen, um seinen Rang als Meisterschaftsfechter der Welt auch in Deutsch-
land zu verteidigen.
Prof. Cav. Eugenio Pini stellt sich vom Sonntag, den 27. Mai cr.,
ab den deutschen Fechtmeistern auf Florid, Degen und Säbel zur Verfügung. An
diesem Tage wird in der Ausstellung Italien in Berlin die erste Meisterschaft
stattfinden. Anmeldungen zum Fechtkampf sind an das Bureau der Aus-
stellung Italien in Berlin zu richten.
Professor Cav. Eugenio Pini,
Fechtmeister der Königl. Italienischen Marine.
Sonntag, den 27., Morgens 5 bis 10 Uhr: **Gr. Morgen-
Serenade von sämtlichen Musikkorps.** Bis 10 Uhr Entree 30 Pf.

Treptow. Kämpel's Parkschloß.

Königlicher Landstraße.
Größter Garten Treptow's. — Festsaal für 1000 Personen.
11 Regelbahnen, Kaffeelüche, Volksbelustigungen aller Art.
Platz für 8000 Pers. Vorzügl. Bairisch-Bier 1/2 Ltr. 15 Pf.
Zu Sommerfesten ganz besonders geeignet. 153L
Künstl. Zähne, festhaltend, nat. Garantie. Plomben 1.50. Schmerzlos. Zahn- und
Nervtöden 1 M. Theilzahlg. Zahnarzt **Wolff,** Leipzigerstr. 22. Sprechst. 7-8.

Bojkottiert sind:

1. Schultheiss-Brauerei, Aktien-Gesellschaft, Berlin (und Tivoli).
2. Brauerei F. Happoldt.
3. Böhmisches Brauhaus, Kommandit-Gesellschaft auf Aktien, A. Knoblauch.
4. Brauerei Karl Gregory, Berlin (Alders-Brauerei).
5. Vereins-Brauerei Rixdorf.
6. Spandauer Berg-Brauerei, vorm. C. Beckmann, Westend bei Charlottenburg.
7. Aktien-Gesellschaft Schloss-Brauerei Schöneberg.

Parteinachrichten.

Ueber einen der Gegenkandidaten Gerich's im 23. hiesigen Wahlkreis, dem antisemitischen Kaufmann Schubert aus Chemnitz, fallen eine Reihe Urtheile voran das „Chemnitzer Tageblatt“ folgendes herbe Urtheil: „Der Eifer, mit dem unser Mitbürger Herr Mag. Schubert sich bald hier, bald da um ein Mandat bemüht, wird natürlich auch hier besprochen. Die einen finden es sehr schmeichelhaft für Chemnitz, daß Chemnitzer Kinder, für deren öffentliche Dienste man hier keine Verwendung hat, draußen in kleineren Orten immer noch Anklang und bei Wahlen einen Unterschlupf finden; die Andern aber weisen auf den großen Vortheil hin, den Herr Schubert von einem Reichstagsmandat haben werde, da er in Berlin eine filiale seines Fabrikationsgeschäftes besitzt und er seine häufigen Reisen nach Berlin dann mit Hilfe seiner Freizeite als Abgeordneter sehr billig machen kann. Daß Herr Schubert für Gewährung von Diäten an Reichstags-Abgeordnete wirken will, wie er es im Bogtlande verheißt, wird ihm bei denen schwerlich zur Empfehlung gereichen, die die vom Mittelstand zu tragenden Lasten ohnehin schon für groß genug halten.“

Von der Agitation. Die Genossen von Apolda verbreiten am Sonntag die zu diesem Zwecke als besondere Agitationsnummer hergestellte „Freie Presse“ in mehreren tausend Exemplaren. — In Kaiserslautern erstatteten die Genossen Grillenberger und Ehrhardt Bericht über ihre Thätigkeit im bayerischen Landtage. Der Erstere sprach weiter in einer Versammlung in Ludwigsbafen über „Sozialdemokratie und Schule“. Beide Versammlungen waren überfüllt.

Silbesheim, die alte Bischofsstadt, soll bald durch ein eigenes Heim der dortigen Sozialdemokraten verschönert werden. Die dortigen Parteigenossen, denen es nicht möglich ist, ein Lokal zu Versammlungen zu erhalten, haben beschlossen, sich ein Vereinshaus zu errichten. Zu diesem Zwecke geben sie Antheilscheine von 5, 10 und 20 M. aus.

Vertrauensmänner-Konferenz. In Osterode am Harz fand am 14. Mai eine Konferenz von Vertrauensmännern des 11., 12. und 18. hannoverschen Wahlkreises statt. Vertreter waren 12 Orte durch 17 Delegirte. Diese erklärten einstimmig, sich in der Betreibung der Agitation gegenseitig solidarisch zu fühlen und verpflichten sich daher zur gegenseitigen Unterstützung. Die bestehenden Agitationskomitees der einzelnen Wahlkreise haben die gefassten Beschlüsse auszuführen. Die eventuellen Kosten fallen jedem Wahlkreise selbst zu. Ferner ersuchte man das Provinzial-Agitationskomitee, eine rege Agitation für die Erringung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts bei Kommunalwahlen entfalten zu wollen, zumal der hannoversche Städtetag sich in nächster Zeit mit dieser Frage zu beschäftigen gedenkt.

Die Rixdorfer Vereinsbrauerei hat Niederlagen in folgenden Orten: In Prenzlau bei Herrn Grabow; in Schwedt a. d. O. bei Herrn Müller; in Friesack bei Herrn Peters; in Angermünde bei Herrn Schulz; in Bromberg bei Herrn Schulz; in Königsberg i. d. Mark bei Herrn Falkenthal; in Luckenwalde bei Herrn Falkenthal; in Freienwalde a. d. O.; in Brandenburg a. d. S.; in Posen, eigene Niederlage; in Serpensin, eigene Niederlage.

Bojkott und Dividende. Die Waldschlösschen-Brauerei zu Dresden, welche seit dem 1. Mai seitens der Dresdener Parteigenossen boykottiert wird, hat den Zinsfuß für die 1881er Anleihe von 4 1/2 auf 4 pCt. herabgesetzt.

Der Bojkott der Berliner Arbeiterschaft beginnt auch in der Provinz seine Wirkung zu thun. Die Genossen in Frankfurt a. O., die ein eigenes Vereinshaus besitzen, hatten, wie wir bereits mitgetheilt, ihre Beziehungen zu Herrn Köstke sofort gelöst. Das findet natürlich nicht den Beifall der dortigen Presse. So schreibt das Frankfurter „Intelligenzblatt“: „Aus dem Dilemma, in welches die hiesigen Sozialdemokraten gerathen waren, als auch die Schultheiß'sche Brauerei in Berlin boykottiert wurde, sind dieselben dadurch befreit worden, daß die Fürstenerwalder Schloßbrauerei die Verpflichtungen des Konsumvereins übernahm, an Schultheiß den Rest der Amortisationsgelder zahlte und mit dem Verein einen neuen Vertrag abschloß. Häufig finden wir das Verhalten der Fürstenerwalder Brauerei ihrer Kollegin gegenüber nicht.“ Wir glauben, so antwortet hierauf unser dortiges Partei-Organ treffend, daß sich das hiesige „Intelligenzblatt“ prinzipiell oftmals in einem größeren Dilemma befindet, als sich die hiesigen Sozialdemokraten anlässlich des Berliner Bierbojkotts befunden haben; denn wir können dem genannten Blatte verrathen, daß schon von dem Tage an, wo die Handlungsweise des Herrn Köstke seinen Arbeitern gegenüber bekannt wurde, von dem hiesigen Konsumverein die einleitenden Schritte gethan wurden, die Verbindungen mit dieser Brauerei aufzulösen. Ob nun die „Zante der Intelligenz“ die Handlungsweise der Fürstenerwalder Brauerei schon findet oder nicht, ist nicht unsere Sache; jedenfalls freut sich aber ein großer Theil der Arbeiter in der Provinz, Herrn Köstke jetzt das entgelten zu können, daß er ihnen durch seine empfindliche Konkurrenz einen großen Theil ihres Absatzgebietes genommen hat und benutzte dieselben diese Gelegenheit, ihr Absatzgebiet wieder zu erweitern. Daß aber im Konkurrenzkampf vom Standpunkt der Kapitalisten aus erst das Beschäftigt und dann die Solidarität der Arbeitgeber folgt, sollte das „Intelligenzblatt“ wohl schon lange wissen.

Aus Newyork schreibt man uns unterm 15. Mai: Aus den Neuengland-Staaten (Connecticut, Massachusetts, Maine, New-Hampshire und Vermont) ist eine „Industrial-Delegation“ nach der Bundeshauptstadt entsendet worden, um dem Kongress eine Denkschrift resp. Petition bezüglich des dort noch ungeschwächt herrschenden Nothstandes zu unterbreiten. Dieselbe besteht aus 60 Personen, außer zwei Deutschen sämmtlich Amerikaner; alle Sozialisten. Sie erklären bei ihrer Anwesenheit in Newyork, wo sie im Klubhaus der sozialistischen Arbeiterpartei, dem Labor Lyceum, empfangen und bewirthet wurden, daß sie mit der sogenannten Corey-Bewegung absolut nichts zu thun hätten. Der Führer der Delegation, Fitzgerald, ist gestern in Philadelphia verhaftet worden, weil er bei einer angeblichen Anarchisten-Versammlung angeblich eine aufreizende Rede gehalten haben soll. Man scheint in der „Stadt der Bruderliebe“ überhaupt ganz sonderbare Ansichten über die amerikanische „Medefreibeit“ zu haben, wie sich das in den letzten Jahren wiederholt gezeigt hat. Als die Delegaten das Gebiet der Stadt Newyork betreten hatten, war Fitzgerald ebenfalls verhaftet worden wegen Veranlassung einer „Parade“ ohne polizeiliche Erlaubnis. Es macht sich hier!

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

— Eine Anfrage, die uns sehr am Platze scheint, richtet die Elberfelder „Freie Presse“ an den Untersuchungsrichter. Sie schreibt:

Dem Herrn Untersuchungsrichter II, auf dessen Anordnung am Sonnabend die Hausdurchsuchungen vorgenommen wurden, möchten wir darauf aufmerksam machen, daß der hausdurchsuchende Beamte die Angabe des Zweckes derselben vor Beginn verweigerte mit der Motivirung: „daß dann der Zweck der Hausdurchsuchung gefährdet erscheine.“ Wir möchten hierdurch an den Untersuchungsrichter die Anfrage richten, ob der Polizeikommissar Rammhoff von ihm dahin instruit war, die klaren Bestimmungen des § 108 der Str.-P.-O. außer Acht zu lassen.

— Wegen Vergehen gegen den § 108 ist, wie schon mitgetheilt, der Genosse Schabs, Redakteur der Breslauer „Volksmacht“ angeklagt; es handelt sich bekanntlich um die Veröffentlichung des „Waterunser“, eines antisemitischen Nachwortes. Der Verfasser dieses „Waterunser“, Pfarrer Dedert in Wien, ist nun wegen Verbreitung jenes Pamphletes verurtheilt worden und zwar zu der milden Strafe von 10 Gulden Geldbuße resp. 48 Stunden Arrest. Wir werden sehen, ob die Staatsanwaltschaft in Deutschland den Fall ebenso behandeln wird, oder ob ein Vergehen gegen § 108 innerhalb der schwarz-weiß-rothen Grenzspähle einer größeren Sühne bedarf.

— Die „Elsaß-Lothringer Volks-Zeitung“ soll nach dem Vorwurf eines Mülhauener Staatsanwalts, die Stellung der Lehrer besonders erschwert haben. Und warum? Die „Volks-Ztg.“ hatte schonungslos die Fälle aufgedeckt, in welchen die Grenzen einer einjährigen Zuchtigung weit überschritten wurden. Die armen Prügelpädagogen! Nur gut, daß der Staatsanwalt sich ihrer annimmt.

— 16 Strafbefehle wegen Verübung „groben Unfugs“, begangen durch die Presse, hatte Genosse W. Schmidt in Frankfurt a. M. erhalten, weil er in seinem Blatt vor dem Besuche gewisser Wirtschaften gewarnt hatte. Das freisprechende Urtheil des Schöffengerichts ist nun auch durch die Strafkammer bestätigt. Eine Verlesung weiterer Kreise habe dadurch nicht stattgefunden.

Tokales.

Zur Bojkottliste. In dem gestern an dieser Stelle veröffentlichten Nachtrag zur Bojkottliste ist infolged ein Irrthum unterlaufen, als dort von einer Brauerei J. Wiedemann, Blumenstr. 33, gesprochen wird. Es ist dies eine aus Versehen untergelaufene falsche Angabe, es soll heißen: Lehmann, Bayerische und Weißbierbrauerei, Velfortstraße.

Wie die Herren von Brauererung gemahregelt haben. In ihrer Erklärung vom 16. Mai betonten die Brauerereisitzer, „in erster Linie diejenigen zu entlassen, welche sich bisher an den Bestrebungen hiesiger Arbeiter, durch Boykottirung einzelner Brauereien Zugeständnisse in Sachen des Böttcherstreiks zu erzwingen, betheilig haben.“ Mit dieser Angabe verleiht man nun folgenden Vorgang: Der Brauerei-Arbeiter P. H. ist seit dem 15. April d. J. erkrankt und als solcher bei der Krankenkasse gemeldet. Er betheiligte sich an der Bewegung nicht, daß noch keine Versammlung besucht und gehört keinem Verein an. Am 16. Mai erhielt er aber einen eingeschriebenen Brief mit folgendem Inhalt:

Hi u. s. w.

Gemäß den in den hiesigen Zeitungen bekannt gemachten Beschlüssen des Vereins der Brauereien Berlins und der Umgegend wird Ihnen hierdurch angezeigt, daß Sie mit dem heutigen Tage aus unserem Betriebe entlassen sind.

Wir fügen die Entlassungsartikeln mit und erlösen Sie, an der Kasse unserer Gesellschaft, Berlin N., Schönhauser Allee 36/39, den rückständigen Lohn und Ihre Papiere baldmöglichst in Empfang zu nehmen.

Das Schreiben trägt als Unterschrift den Namen des Direktors Köstke. Kranke Dienstboten zu entlassen verbieten sogar die reaktionärsten Befehls-Ordnungen. In den Sklavenstaaten war es gesetzliche Pflicht der Sklavenhalter, für ihre erkrankten Sklaven zu sorgen; Herr Köstke aber, der mit Hunderttausenden dotirte „Arbeiterfreund“, der für seine angeblichen Wohlfahrts-Einrichtungen für die Arbeiter von bezahlten Tintenfüllern sich beweihräuchern läßt, er wirft kranke Arbeiter auf die Straße. So sieht der „moderne humane Unternehmer“ aus, vor dem die gesammte Bourgeois-Prese von der „Kreuz-Zeitung“ bis zum „Vörsen-Kourier“ auf dem Bauche liegen.

Zimmer zweifelhafter werden die Mittelschen, mit denen der Brauererung gegen die organisirten Arbeiter vorgeht. Immer gewagtere Experimente machen die artigen Kinder.

Zu der gestrigen Versammlung der Braueriarbeiter in den Konfordinälen wurden auf fast allen dem Ring angehörenden Brauereien die noch beschäftigten Arbeiter mobil gemacht, um die Versammlung zu sprengen.

So befahl Herr Direktor Köstke auf der Voc-Brauerei seinen Arbeitern, sich recht zahlreich an der Versammlung zu betheiligen, um dort eine Resolution zu beschließen, daß der Boykott für aufgehoben erklärt werde.

Auf dem Böhmischem Brauhaus wurde wegen der Versammlung in der Mälzerei die Darre nicht abgedreht, damit die artigen Kinder rechtzeitig in der Versammlung anwesend sein könnten.

Auf Abtheilung I der Schultheißbrauerei forderte Herr Dillmann, seines Zeichens Kellermeister — es ist das derselbe Herr Dillmann der den Aufruf der „artigen Kinder“ von Schultheiß unterzeichnete, welcher als Schultheiß'scher Waschtittel durch die ganze bürgerliche Presse

die Kunde machte — die noch bei Schultheiß Beschäftigten auf, daß sie ja recht zahlreich zu der Braueriarbeiter-Versammlung hingehen sollten, um dort zu beschließen, daß sie mit dem Boykottbeschlüssen und den Ausgesperrten nicht einverstanden seien.

Vom Komtoir der Brauerei Friedrichshain aus wurde den dortigen Arbeitern erklärt, daß sie alle in der Versammlung und zwar rechtzeitig anzutreten hätten. Sie sollten in der Versammlung soviel Bier trinken, wie sie nur wollten, es würde alles von der Brauerei bezahlt.

Man sieht, der Ring verheißt es, die Arbeiter immer mehr zum Boykott seines Bieres anzufeuern.

Aus welchem Zweck die Leuten alle nach der Versammlung beordert wurden? — Nun? — um eine Störung derselben herbeizuführen; um zu beweisen, daß nicht die Kolben die Radaubräder sind, sondern die „artigen Kinder“.

Wir wünschen Herrn Köstke Glück zu dieser seiner Spekulation.

Das Beispiel des Herrn Köstke resp. des Herrn Kellermeisters Dillmann trägt doch wenigstens Früchte! Denn auch Herr Happoldt hat sich von seinen sämmtlichen Arbeitern gestern durch Unterschrift befähigen lassen, daß es ihnen in seiner Brauerei ausnehmend gut gefalle. Die Arbeiter haben sämmtlich unterschrieben und Herr Happoldt wird nun heute die „Staatsbürger-Zeitung“ und vielleicht auch die „Freisinnige“ etwas verdienen lassen und gleich Herrn Köstke diese Zufriedenheits-Erklärung selbstbewußt der Öffentlichkeit übergeben.

In dem Augenblick, wo wir dieses schreiben, dürften die obengenannten Zeitungen schon im Besitze des Happoldt'schen Inzerats sein.

Ueber die Arbeitsverhältnisse in den Brauereien und insbesondere über die Position, welche der gewöhnliche Brauer den Direktoren und Vordermännern gegenüber einnimmt, giebt eine Zuschrift Aufklärung, die uns von dem auf so efflatante Weise entlassenen Brauererungsgesellen Mahlbacher zur Veröffentlichung überwiehen wird.

In Erwiderung der Berichtigung des Direktors der Pakenhofer Brauerei, Herrn Goldschmidt, so schreibt uns Herr Mahlbacher, bin ich gezwungen, den ganzen Sachverhalt wort- und wahrheitsgetreu wiederzugeben. Der Deutlichkeit halber werde ich die Berichtigung des Herrn Goldschmidt der Wortfolge nach klarlegen.

Am Sonntag, den 18. Februar d. J., wurde ich laut Wahlanruf vom 15. Februar von der Kategorie der Brauer in den Arbeiterausschuß gewählt. Am 25. Februar trat dieser Arbeiterausschuß zusammen und wählte mich zum Vorsitzenden. Als Vorsitzender des Ausschusses war es meine Pflicht, die Interessen der Arbeitnehmer zu vertreten, wie ich es auch am 7. Mai that. Es handelte sich um die Beleuchtung im Lagerkeller und um einen Raum, worin die Flaschenbier-Kutscher ihre nassen Kleider trocknen können. Im Laufe des Gesprächs berührte der Herr Direktor Goldschmidt den Streik der Böttcher und die Arbeitsverweigerung der ungelerten Arbeiter, welche Böttcherarbeiten machen sollten. Ich machte den Herrn Direktor darauf aufmerksam, daß er diese Berichtigungen von ungelerten Arbeitern nicht verlangen könne, da Lebensgefahr damit verbunden sei — worauf der Herr Direktor erwiderte: „Der die Arbeit nicht machen will, die ihn von seinen Vorgesetzten befohlen wird, der wird entlassen.“

Im Laufe des Tages wurden wirklich 4 Mann entlassen. Es wurde auch der 1. Mai berührt, zu welchem Thema Herr Goldschmidt fragte, wie die Böttcher dazu kämen, noch einen zweiten Feiertag in der Woche zu machen? Darauf erwiderte ich: Die Feiertage des 1. Mai sei einmal beschlossen worden und wer sie gewaltsam hindern will, kann auch über den Haufen gerannt werden. Hätten Sie, sagte ich, den Böttchern und den Brauererarbeitern nur einige Stunden freigegeben, dann wären Sie doch einigermaßen dieser Forderung nachgekommen.

Herr Goldschmidt erwiderte: „Das konnte ich nicht, was würden meine Kollegen hierzu gesagt haben?“

Nachdem noch mehrere Worte gewechselt waren, führte uns das Thema wieder auf die ungelerten Arbeiter, bei welcher Gelegenheit ich meiner Maßregelung vom vorigen Jahre (26. April) gedachte.

Diese Sache wurmte mich schon über ein Jahr und ich nahm die Gelegenheit wahr, dieselbe zur Sprache zu bringen.

Vor dem 26. April war ich als Bierläufer im Bäckereibetrieb tätig. Meine Arbeitszeit war bei Tagelohn 10 Stunden und bei Nachtschicht, Montag auf Dienstag 14—15 Stunden und die anderen Tage 12—13, ja bei Sommerzeiten auch 14 Stunden. Vom November 1891 bis 26. April 1893 hatte ich diese Masse von Ueberstunden vollbracht, ohne die geringste Entschädigung erhalten zu haben, indem doch die 10 stündige Arbeitszeit seit 1889 bereits eingeführt war.

Bei dieser Ueberbürdung von Arbeitszeit sagte ich am Vormittag des 26. April zu meinen Leidensgefährten: Jetzt habe ich es satt mit dieser Nachtwächterei (man nannte uns nur die Nachtwächter), das muß endlich anders werden, wir wollen um 11 Uhr zum Braumeister und die Sache zur Sprache bringen.

Die Uhr schlug elf und wir waren beim Braumeister. Da kamen wir aber an die richtige Adresse. Mein Kollege, ein schon länger in Arbeit stehender Brauer, ergriff das Wort und trug die Sache, wie bereits geschildert, vor. Der Herr Braumeister, ein waschechter Vertreter der Kapitalisteninteressen, richtete folgende humane Worte an mich: „Na, an Ihrer Stelle würde ich überhaupt nicht mehr anschieben, übrigens habe ich mit Ihnen noch ein Hähnchen zu pflücken. Wenn Sie zu Ihrem Vorgesetzten noch einmal sagen „jeht noch“, wenn Ihnen eine Arbeit aufgetragen wird, dann steigen Sie bei nächster Gelegenheit heraus.“ Ich erwiderte: „So leichte aber nicht, denn Sie wissen doch —“

Es war am 26. April Abends, zwei Minuten vor Feierabend, als der Bäckereiführer vom neuen Bäckereiführer durch den Tunnel nach dem alten Bäckereiführer rief: „Mahlbacher, Du sollst die Kreuzenböttche noch nachwickeln.“ Worauf ich erwiderte: „jeht noch!“ Ja jeht noch, war die Antwort. Ich war der Meinung, es sei einer meiner Arbeitskollegen gewesen, der gerufen hatte; ich machte mich auch sofort an die Arbeit, welche acht Minuten nach Feierabend andauerte.

Der Herr Bäckereiführer hatte nichts Giltigeres zu thun, als bei seinem Abendrapport diesen Vorfall zu melden und wie gewohnt, alle Neuigkeiten des Tages nach oben hin zu berichten. Er schilderte die Sache aber nicht der Wahrheit gemäß und sagte zum Braumeister, es wäre 10 Minuten vor 6 Uhr gewesen, was ich aber entschieden bestritt. Ich wollte mich nicht lägen strafen lassen und stellte nachmittags diesen Herrn zur Rede. Entrüstet, wuthschäumend und roth wie Finow im Gesicht, sagte er: „Das ist nicht wahr — wenn Dir die Arbeit nicht paßt, kannst Du ja rausgehen.“ Ich erwiderte: „Das hast Du mir nicht zu sagen, das geht Dich nichts an, dazu sind andere Leute da.“ Der Herr Bäckereiführer drehte mir diese Worte im Munde um und behauptete, er hätte gesagt: „er hätte mir nichts zu sagen.“

Nach einigen unbedeutenden Redensarten erschien auf einmal der Herr Braumeister und fragte, was los sei? Der Bäckereiführer berichtete eine zweite Unwahrheit über mich, ich bestritt dieselbe und der Braumeister jagte mich zum Bäckereiführer hinaus in den Lagerkeller.

Sie wurde ich am 27. Morgens mit den geringsten Arbeiten betraut und hinter Kollegen zurückgelassen, welche 2 Jahre nach mir gekommen sind, und warum? Weil ich mein Recht zu verteidigen suchte. Dem Herrn Braumeister war ich ein Dorn im Auge, weil ich dann noch als Vorsitzender des Arbeiterausschusses gewählt wurde.

So stellte sich die in Herrn Goldschmidt's Berichtung erwähnte Beschwerde des Brauers dar. Daraufhin gab mir Herr Goldschmidt sein Ehrenwort, daß mir nichts passieren solle. Am 8. Mai, Abends nach 6 Uhr, rief mich der Braumeister und stellte mich zur Rede, was ich eigentlich von ihm wollte? Ich sagte: von Ihnen will ich nichts! Darauf erwiderte er: Ich kann Sie doch nicht zum Kellermeister machen. Das weiß ich, sagte ich, so lange Sie hier Braumeister sind, werde ich nicht Kellermeister. — Ich fragte ihn, was ich denn eigentlich hier verbrochen hätte — da sagte er, ich hätte mich mit dem Gährfänger gemischt. Ich erwiderte: ich habe mich nicht gemischt, ich habe bloß seine Unwahrheiten gelten lassen. Es sind heute hier, welche Schlägereien angefangen und sich gegen die Hausordnung verhalten haben und es wurde ihnen kein Haar gekrämmt, warum soll ich gerade so zurückschrecken werden?

Der Braumeister entgegnete: Das ginge mich nichts an. Man kann doch darüber reden, meinte ich. Das dürfte ich auch nicht. Der Braumeister schien mich noch immer nicht verstanden zu haben, denn er fragte mich, was ich denn nun eigentlich wollte? Ich erwiderte: Ich will in die Reihe meiner Arbeitskollegen treten, an die Stelle, an die ich nach Recht gehöre, war meine letzte Antwort.

Findet der Leser irgend eine Ungehörigkeit in dieser Unterredung, welche Herr Direktor Goldschmidt in seinem Bericht so sehr kennzeichnet? Solches ist der reine und wahre Sachverhalt. Ich lasse mich auf weiteres nicht mehr ein.

Herr Hoppoldt, der bekannte „Vorsitzende“ des Vereins Nische verlegt sich aufs Wippenmachen. Die Redaktionen der meisten bürgerlichen Blätter bringen eine von ihm unterzeichnete Mitteilung des folgenden Inhalts zur Veröffentlichung:

In der öffentlichen Kundgebung des unterzeichneten Vereins vom 17. d. M. war behauptet worden, daß in der Versammlung, welche am 6. Mai dieses Jahres den Boykott über die Vereinsbrauerei zu Kitzdorf veranlaßte, die Führer des Brauer- u. Hilsarbeiter-Vereins eine hervorragende Rolle gespielt haben. Diese Angabe wird in dem von der sozialdemokratischen Partei gesteuerten verbreiteten Flugblatt als eine „Lüge“ bezeichnet, indem hinzugefügt wird, daß von den Vorstandsmitgliedern und Vertrauensleuten des genannten Vereins nicht ein einziger in der Versammlung anwesend war. Wir begnügen uns demgegenüber festzustellen, daß in dem Bericht über die Kitzdorfer Versammlung, welcher in Nr. 106 des „Vorwärts“ abgedruckt ist, der Gastwirt Hilsper als Teilnehmer an jener Versammlung besonders aufgeführt wird. Die im „Vorwärts“ veröffentlichten Bekanntmachungen der Agitationskommission von der Brauer- und Brauerei-Hilsarbeiter-Berlin und Umgegend sind aber vor und nach jeder Versammlung von Herrn Hilsper unterzeichnet worden. Außerdem ist Herr Hilsper, welcher früher im Brauergewerbe thätig war, Vorsitzender des Gewerks der Brauergesellen für die Provinz Brandenburg. Der Verein der Brauer in Berlin und Umgegend. Max Hoppoldt, Vorsitzender.

Es ist bisher wohl noch kaum in einem Streitfall dargelegen, daß man die Handlungen von Angehörigen einer bestimmten Berufsgruppe mit denen anderer Leute identifiziert hat. Das geschieht im Kampf der Brauereibesitzer gegen die Arbeiterklasse zum ersten Male. Herr Hoppoldt offenbart in dieser seltsamen Verteidigung aber nicht besonders hervorragende Kenntnisse von dem Beruf, dem er vorsteht, wenn er nicht einmal weiß, daß Brauerei-Hilsarbeiter doch eine etwas andere Garnitur bedeuten, als Brauergesellen oder gar Gastwirthe. Und auch wenn man sich streng auf den Boden des gegenwärtigen ökonomischen Kampfes stellen will, so sollte Herr Hoppoldt doch wissen, daß man sehr wohl einer bestimmten Agitationskommission verschiedener Berufe angehören kann, ohne einem anderen Beruf, als dem, dessen Interesse man in derselben zu vertreten hat, anzugehören.

Noch mehr solcher Rechtfertigungen, und der nominelle Leiter des Vereins Nische dürfte auch in dem nicht gar zu bornierten Theil der bürgerlichen Presse bald unter schärferer Aufsicht gestellt werden müssen.

Zu hoch eingeschätzt hatten wir die „Voss. Ztg.“, als wir ihr aufs Wort glaubten, daß sie die auch ihr zugeschriebene Nachricht über die Einkaufsgenossenschaft etc. nicht gebracht habe. In ihrer Abendausgabe vom vorigen Sonnabend steht im Hauptblatt unter der Rubrik Vereine und Versammlungen zu lesen:

In Angelegenheit der Verurteilung gegen sieben hiesige Brauereien verhandelte gestern Abend auch die „große Bierkommission“ sämtlicher Gastwirthe-Vereinigungen Berlin und Umgegend. Die aus den Vorstandsmitgliedern der Berliner Gastwirthe-Vereinigungen bestehende Kommission sollte nach eingehender Beratung den Beschluß, mit dem Verein der Berliner Brauereibesitzer, von dem auch sie mit ihren Forderungen wegen des Flaschenverkaufs der Brauereien abgewiesen worden sind, jede ferneren Verhandlungen abzubrechen und dem Brauereringe die geschlossene Nacht aller selbständigen, von den Brauereien unabhängigen Gastwirthe Berlin und Umgegend entgegenzustellen. Es wurde beschloffen, unter den bestehenden Verhältnissen von der Errichtung einer eigenen Genossenschaftsbrauerei vorläufig Abstand zu nehmen und eine „Einkaufsgenossenschaft“ zu begründen. Mit Hilfe dieser Einkaufsgenossenschaft glaubt man die Macht des Brauereringes brechen zu können. Ueber hundert der im Bierabsatz leistungsfähigsten Gastwirthe gaben sofort ihre Zustimmung zu dieser Genossenschaft. Am 1. Juni soll im Schlegelberger Saale in der Hasenheide eine Versammlung sämtlicher Gastwirthe Berlin und Umgegend stattfinden, um sämtliche selbständigen Gastwirthe Berlin und Umgegend für diese Genossenschaft zu gewinnen. Begründet ist die Genossenschaft bereits; Vorsitzender des Ausschusses ist Herr Schlegelberg, Vorsitzender des Vereins Berliner Weibierwirthe und Herr Niemann (Vorsitzender des Verbandes der Gast- und Schankwirthe Berlin und Umgegend.) Als Mitglieder der Genossenschaft sollen nur selbständige, von den Brauereien unabhängige Gastwirthe aufgenommen werden.

Man vergleiche diese Zeilen mit den von uns ihr in der Mittwochnummer zugeschriebenen und man wird finden, daß die „Vossische Zeitung“ an dem in Frage stehenden Bericht nur einige an sich unwesentliche Anklagen vorgenommen und im übrigen Wort für Wort die Mittheilungen gebracht hat, für die wir mit Fug und Recht auch sie verantwortlich gemacht haben. Will die Redaktion der „Vossischen Zeitung“ sich nicht auf Haarspaltereien verlegen, so wird sie gesehen müssen, daß sie am Mittwoch Abend über den Inhalt ihres Blattes nicht besonders genau unterrichtet war.

Vom Kriegsschauplatz. Ein erfreuliches Zeichen ist es zu sehen, wie der Boykott in weiten Kreisen des Publikums seine Wirkung nicht verfehlt. Wie verlegend das diktatorische Auftreten der Handvoll Bierprinzen aus von anderen, der Sozialdemokratie nicht angehörenden, Bevölkerungsklassen empfinden wird, läßt sich schon zu einem Theile aus der Thatsache schließen, daß die Restaurants, die veränderungsweise sich den Wünschen ihrer Hauptkonsumenten, der Arbeiter, anpassen, auch in bedeutendem Maße von anscheinend besser situierten Leuten frequentiert werden, um ein Glas „Bouillottes“ zu schlürfen. — Das neben solchen Wirthen die Großstadt Berlin auch noch andere — sagen wir weniger leuchtende — beherbergt, davon überzeugen sich zwei Parteigenossen, die gestern, um sich zu erfrischen, den Keller des Schanzenwirths Priglew, Invalidenstraße 102, betreten. Nicht

nur, daß die Weiden von dem Wirth ohne plausible Grund (man hatte ihm eine Sammelliste vorgelegt) mit Schimpfwörtern regaliert wurden, sie waren auch genöthigt, zur Wiedererlangung eines Paketes mit Bouillottesplatten, das sie dort vergessen, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Herr P. wird hoffentlich nicht böse sein, wenn wir, um ihn vor Aufregungen und unsere Parteigenossen vor unweckmäßigen Geldausgaben zu bewahren, von diesem Akt Notiz genommen haben.

Zwischen Treptow und Wühlleben ist die in Aussicht gestellte „Verständigung“ und „Einigung“ vorläufig noch nicht zu Stande gekommen. Die Treptow-Männer verbarren trotzig als vorber auf ihrem Standpunkt und arbeiten mit Hochdruck, um die Ausstellung doch noch auf ihr Terrain hinüber zu bekommen. Wenn eine „Verständigung“ überhaupt noch zu erreichen ist, so würde sie, das scheint jetzt klar, nur noch zu gunsten Treptows erfolgen können. Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr, als daß die Treptow-Schwärmer den Gang nach dem Viehensee antreten. Solch hartnäckiges Festhalten an dem einmal gefassten Beschluß kann unmöglich auf bloßem Eigensinn beruhen, sondern muß tiefere Gründe haben. Wer sie bisher noch nicht kannte, den müssen die neuesten Beschlüsse der Haus- und Grundbesitzer aus dem Südosten endlich darüber aufgeklärt haben. Die Herren lassen in ihrer Hoffnungslosigkeit bereits alle Vorkehrungen treffen und beginnen jetzt, mit offenen Karten zu spielen. Sie haben dem Kommerzienrath Kühnemann, der sich im Verlauf des ganzen Handels mit einem Wühlbener in einen Treptower verwanbelt hat und nun nichts mehr mit dem „vornehmen“ Westen zu thun haben will, ein Vertrauens- und Dankesdossier überreicht und erklärt, daß sie den neuen Garantiefonds zeichnen wollen, wenn Kühnemann die Leitung einer in Treptow zu veranstaltenden Ausstellung übernehmen will.

Der „Grundbesitzer-Verein Südost“ hat dem Komitee der Anhänger Treptows sogar seine ganze Kasse zur Verfügung gestellt, um daraus die Kosten der Agitation zu bestreiten. Ein großer Theil des Garantiefonds soll auch sofort gezahlt worden sein, von Anstiftern und von „Interessenten“. Was mögen die Haus- und Grundbesitzer des Südostens und der angrenzenden Stadttheile für ein Geschäft bei der Geschichte zu machen gedenken, wenn sie jetzt das Geld mit vollen Händen ausstreuen! Und die Männer von Treptow, die über Spekulation am Viehensee schreien, scheinen das ganz in der Ordnung zu finden. Den größeren Spekulant im Westen wollten sie den Lebbach nicht gönnen, aber daß jetzt im Osten, wo sie selber zu Hause sind, die kleineren die Leute für sich zu bergen suchen, dagegen haben sie nichts einzuwenden. Wir sagten doch Heine über den Mönch und den Rabbi, die sich nicht einigen konnten, wer der Schlimmere sei? „Sie sinken alle beide!“

Ein Momentbild aus dem Spekulantenkrieg Wühlleben kontra Treptow bringt die „Staatsbürger-Zeitung“. Man muß sich wundern, so schreibt das genannte Blatt, daß das „Kleine Journal“ in letzter Zeit mit einer ganz besonderen Wärme für das Wühlbener Terrain für die Berliner Gewerbe-Ausstellung eintrat, was doch vorher nicht der Fall gewesen war. Die Sache erklärt sich aber recht natürlich dadurch, daß der diesseitige Herr Leisinger in der Wühlbener Gegend Terrain im Werth von 150 000 M. selbst erworben haben soll.

Der Anarchist Schriftsteller Zypor ist, wie die „V. Z.“ mittheilt, am Mittwoch früh in seiner in der Marienburgerstraße belegenen Wohnung verhaftet worden. Von den Motiven verlautet nichts.

Gas-Explosion auf dem Uebungsplatz der Luftschiffer-Abtheilung. Eine gewaltige Explosion, deren Detonation Meilen weit vernehmbar war, hat am heutigen Morgen gegen 1/4 Uhr auf dem Uebungsplatz der Luftschiffer-Abtheilung zwischen Tempelhofer und Schöneberger Kattgeunden. Der Uebungsplatz befindet sich dicht an der Redens- und Ringbahn auf dem Tempelhofer Felde und umfaßt einen Komplex von circa zwei Morgen. Etwa fünfzig Schritt davon entfernt steht die Kaserne der Luftschiffer-Abtheilung, an welche sich diejenige des zweiten Eisenbahn-Regiments anschließt. Auf dem Uebungsplatz befinden sich zahlreiche Gebäude, die zur Aufbewahrung der Luftballons, Herstellung der Gase etc. dienen. Auf der nördlichen Seite des Uebungsplatzes befindet sich das Maschinenhaus, von welchem aus die Ballons gefüllt werden und dicht dabei liegt ein etwa 100 Meter langer und 30 Meter breiter Holzschuppen, in welchem das fertig gestellte Gas aufbewahrt wurde. Der Gasstoff befand sich in eisernen, 8 Kubikmeter fassenden Ballons, sogenannten Flaschen, welche in dem genannten Schuppen aufgespeichert lagen. Gegenwärtig waren 1200 Ballons mit 9000 Kubikmeter Füllung dafelbst untergebracht. Das ganze Terrain ist durch einen Wetterzaun vom freien Felde geschieden und wird ständig durch Posten bewacht.

Am heutigen Morgen nun explodirte plötzlich gegen 1/4 Uhr ein Theil der im Schuppen lagernden Flaschen mit einem gewaltigen Knall; eine ungeheure Staubwolke — so erzählten und Augenzugen — wirbelte empor, welche die ganze Umgebung in eine dicke Finsterniß hüllte. Der ersten Explosion folgten innerhalb zehn Minuten zwei weitere, weniger starke Schläge, durch welche insgesammt 600 Flaschen gesprengt wurden. Die Wirkung war eine furchtbare. Der 100 Meter lange Schuppen war wie vom Erdboden verschwunden; Balken, Bretter, Eisenstücke lagen im wüsten Chaos auf dem Tempelhofer Felde, theilweise zerstreut, theilweise zu gewaltigen Trümmerhaufen gehäuft. Der Zaun war auf eine Strecke von ca. 80 Metern abgerissen und über 100 Meter weit fortgeschleudert. Holz- und Eisensplinter wurden durch den Luftdruck bis zur Tempelhofer Chaussee getragen. — In der Kaserne sind die meisten Fensterscheiben zerbrochen, auf der dem Uebungsplatz entgegengesetzten Seite wurden Fensterrahmen herausgerissen, zahlreiche Thüren zertrümmert.

Bei der sofort erfolgten Alarmirung der in den Kasernen liegenden Mannschaften konnte festgestellt werden, daß Verletzungen von Personen nicht vorgekommen sind; nur der Preizer Schiller, welcher in einem Schuppen auf dem Uebungsplatz schlief, hat eine leichte Schramme am Genick davongetragen. — Die Ursache der Explosion, die am Tage die unheilvollsten Folgen nach sich gezogen hätte, dürfte wohl niemals genau festgestellt werden. Man nimmt jedoch an, daß einige Ballons eine zu starke Füllung gehabt und dadurch die Veranlassung zur Explosion gegeben haben.

Die Gewalt des Luftdruckes hat sich, wie wir bereits erwähnten, auf weitestgehender Entfernung fühlbar gemacht. In Schöneberg, besonders in der Sedanstraße, sind mehrfach Fensterscheiben eingestürzt, in Friedenau, Wilmersdorf, ja selbst Schwanenbörge erstarrten die Gebäude in ihrem Grundmauerwerk. In all' diesen Ortschaften erwarchten die Bewohner fast sämtlich und wurden durch die wiederholte Detonation auf's Heftigste beunruhigt. Ja, selbst im nördlichen Berlin, sogar in Weissenhof wurde der Knall vernommen.

Ueber die Ursache der Explosion wird uns von anderer Seite geschrieben:

Eine der Flaschen muß einen Riß gehabt haben, durch den die Wasserstoffgase entwichen und sich mit der atmosphärischen Luft zu Knallgas verbanden. Dieses ist scheinbar in dem Schuppen dadurch entzündet worden, daß durch den Wind ein Steinchen gegen einen Eisenstiel getrieben wurde, wodurch ein Funken entstand.

Der durch die Explosion angerichtete Schaden dürfte sich nach oberflächlicher Schätzung auf etwa hunderttausend Mark belaufen. — Die Berliner Feuerwehr, die von dem Militär herbeigerufen wurde, hat nur die Aufräumung des Schuppens mit einem Noth gelöst.

Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens beruht uns mit einer preßgesetzlichen Berichtigung folgenden Inhalts:

In Ihrer Zeitung vom 19. Mai cr. berichten Sie unter

der Spitzmarke „Denunzianten“, daß der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens durch eine Denunziation in der Redaktion des „Antisemitischen General-Anzeigers“, Naderstraße 5, die Beschlagnahme von 30 000 Flugchriften veranlaßt habe. Diese Mittheilung ist unwar, da weder der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens wegen dieser Flugchriften eine Anzeige erstattet hat, noch durch einen anderen hat erstatten lassen.

Dr. Julius Schneider, Stellvertreter des Vorsitzenden des Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens.

Unsere Leser werden sich der betr. Aufschrift an den „Vorwärts“, in der von unserm Verein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens die Rede war, noch sehr wohl entsinnen. Obgleich wir die Mittheilung unter Reserve wiedergaben, hatten wir um so weniger Ursache, gegen die Richtigkeit derselben Bedenken zu hegen, als der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens sein gutes Recht, sich gegen die antisemitischen Maul- und Prügelhunden zur Wehre zu setzen, zum Theil in einer Weise ausübt, der denn doch gar zu sehr der Denunziantengeruch anhaftet. Hat doch erst die Gerichtsverhandlung gegen die „Staatsbürger-Zeitung“, von der wir gestern berichteten, über die Praktiken des Vereins Material zu Tage gefördert, daß ihm wirklich nicht viel Sympathie einbringen wird.

Die Unterschlagung, die der gegenwärtig zu Wunsiedel in Haft befindliche Postbote Ulrich beging, stellt sich höher, als im Anfang angenommen wurde. Denn während noch in dem hinter Ulrich erlassenen Steckbrief die Höhe der unterschlagenen Summe auf 102 822 M. angegeben wurde, beläuft diese sich mit den in Geld und Wechseln geköhlten Beträgen auf rund 166 000 M. Von dieser Summe wurden bei dem Durchgänger über 154 000 M. in barem Gelde und etwa 6000 M. in Geldpapieren gefunden. Wahrscheinlich ist, daß Ulrich viele der Papiere vernichtet hat. — Gestern sollte U. nach Leipzig gebracht werden.

In der gestrigen Aufforderung des Herrn Karl Grube, Willibald Alexisstraße 34, die Schuhmannsaffäre betreffend, soll es nicht Kaybachstraße, sondern Kaylerstraße heißen.

Polizeibericht. Am 24. d. M. Morgens fiel eine Frau an der Ecke der Bad- und Grünthalstraße beim Abspringen vom Bordraum eines in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagens hin und erlitt erhebliche Verletzungen am Beine. — In der Lindenstraße gerieth Mittags ein Kaufmanns- Lehrling unter die Räder einer Kutsche und wurde am Fuße bedeutend verletzt. — In einer Bäckerei in der Mariannenstraße gerieth Nachmittags ein Bäcker-Lehrling beim Spielen mit dem Kopfe in das Strichweil einer selbstgefertigten Schaufel und erlitt, ehe er aus der Schlinge befreit werden konnte. — Ein dreijähriger Knabe wurde in der Wahnmannstraße durch einen Geschäftswagen überfahren und am Beine schwer verletzt. — An der Ecke der Andree- und Breslauerstraße wurde ein Arbeiter durch einen Arbeitswagen überfahren. Er erlitt bedeutende Verletzungen am Kopfe und am Arme. — Abends verfuhr eine Näherin im Flur eines Hauses der Kleinen Frankfurterstraße sich durch Juderjäure zu vergiften. Sie wurde noch lebend nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Im Laufe des Tages fanden drei Brände statt.

Witterungsübersicht vom 25. Mai.

Stationen.	Barometerstand in mm, reduziert auf Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1-12).	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) 10° N.
Swinemünde.	766	OSO	4	heiter	12
Hamburg.	766	OSO	2	halb bedekt	12
Berlin.	765	O	4	heiter	11
Wiesbaden.	760	NNO	3	halb bedekt	15
München.	758	O	5	bedekt	13
Wien.	762	O	1	bedekt	13
Saparanda.	768	NNO	4	bedekt	5
Petersburg.	766	NNO	1	bedekt	3
Gen.	770	NNO	1	heiter	12
Aberdeen.	766	NNO	4	wolkig	13
Paris.	762	NNO	3	bedekt	12

Witterung in Deutschland am 25. Mai, 8 Uhr Morgens. Die trockene Witterung hält bei lebhaften nordöstlichen Winden in ganz Deutschland noch an; doch hat das Barometer rasch zu fallen, und die Bewölkung, welche im Süden sich nicht verändert hat, auch im Norden wieder zunehmend begounen. Die Temperaturen sind nur im norddeutschen Binnenlande etwas gestiegen und liegen heute Morgen zwischen 10° C. zu Neufahrwasser und 15° zu Münster und Wiesbaden.

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 26. Mai 1894. Zunächst etwas wärmeres Wetter mit mäßigen südlichen Winden und zunehmender Bewölkung, nachher Regen und Abkühlung.

Berliner Wetterbureau.

Berichts-Zeitung.

Wegen Verbreitung besidigender Gerüchte über die Lehrerschaft von Nowawes waren der Gemeindevorordnete Ab. Gärtner und der Verleger der „Nowawes-Neuendorfer Zeitung“, Max Felsner, angeklagt. In der vorgestern stattgefundenen Verhandlung, in der verschiedene Zeugen vernommen wurden, erkannte der Gerichtshof auf beiderseitige Freisprechung, weil die Angeklagten in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt.

Für Leute, die mit Wechseln zu thun haben, wird folgender Fall von Interesse sein: Eine hiesige Firma hatte einen Wechsel in Zahlung genommen, der schon durch die Hände von zwei Giranten gegangen war, ohne daß eine Stempelmarke darauf geklebt und entwerthet worden war. Auch der Akzeptant hatte das Fehlen der Marke nicht bemerkt. Die Firma nahm sofort die Nachstempelung vor und die Marke wurde an der gesetzlich vorgeschriebenen Stelle, oben am Rand, befestigt. Der Wechsel wurde protestirt und dabei wurde festgestellt, daß er erst von dem dritten Giranten mit der Stempelmarke versehen worden war. Die ersten beiden Giranten und auch die Firma mußten je den fünfzigfachen Betrag der Stempelmarke (10 Pfg.) als Strafe bezahlen. Die Firma machte den Einwand, daß sie ja doch sofort ihre Schuldigkeit gethan und den Wechsel mit einer Marke versehen habe; derselbe wurde aber als unbegründet zurückgewiesen, weil die Stempelmarke in diesem Falle nicht am oberen Rande, sondern erst hinter dem Giro des Vormannes hätte aufgeklebt werden müssen.

Soziale Uebersicht.

Vom Schuhmacherstreik in Burg. Die Polizei und die Presse sehen, wie immer, auch bei diesem Streik im Dienste der Unternehmung. So wurden in Burg, wie der Magdeburger „Vollstimme“ mitgetheilt wird, wegen Nichtbefolgung „polizeilicher Vorschriften“ mehrere freiwillige Schuhmacher inhaftirt. Die bürgerlichen Blätter thun ihr Möglichstes, durch falsche Nachrichten über den Streik die Arbeiterschaft irre zu führen. Der „General-Anzeiger“ nennt die Forderungen der Schuhmacher übertrieben, auch habe der Kampf in der „schroffsten Weise“ begonnen. Es sei nicht angängig, daß sich der „Arbeitgeber unbillige Forderungen abtrogen lasse“. Durch die entsetzliche Art

ihres Auftretens haben sich die hiesigen Schuhwarenfabrikanten ein Verdienst um das Allgemeinwohl erworben. In einer der letzten Nummern hatte das Blatt die unumkehrbare Behauptung verbreitet, den Streikenden gingen die Unterhaltungs-gelder aus und jetzt behauptet das Blatt, daß Streikkomitee würde es sehr bald überdrüssig bekommen, zureisende Schuhmacher auf seine Kosten zu beschäftigen und wieder abzuschließen. Der „General-Anzeiger“ mag sich beruhigen und seinen Auftraggebern die Mittheilung unterbreiten, daß gerade durch seine Kampfesweise die Sympathie für die Streikenden im Wachsen ist.

An die Stellmacher Berlins! Kollegen! Trotz aller Bemühungen seitens der Agitationskommission hat sich die Mehrzahl der Kollegen unserer Organisation fern gehalten. Dabei wird niemand bestreiten können, daß unsere Lage in jeder Beziehung verbesserungsbedürftig ist. Von unserer oft langen Arbeitszeit, niedrigen Löhnen und durchschnittlich großen Arbeitslosigkeit ganz zu schweigen. Sind doch erst in letzter Zeit sämtliche Vorstands-, sowie eine große Zahl aller Mitglieder unserer Orts-Krankenkasse gezwungen worden, zu gunsten der Innungslasse anzufcheiden, zur größten Freude der Innungshelden. Kollegen! Ist es Euch nicht mehr im Gedächtnis, welche empörende Behandlung Euch aus dem früheren Arbeitsnachweis der Innung zu Theil wurde? Wer bürgt uns dafür, daß der jetzige Arbeitsnachweis ganz nach derselben Richtung sich entwickelt? Muß nicht einem jeden denkenden Menschen ein Schauer überfallen, wenn bei der jetzigen sogenannten „besten Zeit“ circa hundert Kollegen arbeitslos sind? Ein Hohn auf das Koalitionsrecht ist es, wenn aus reiner Frivolität die Brauereiprozesse mehrere hundert Arbeiter, darunter auch einer unserer Kollegen, auf die Straße geworfen werden. Kollegen! Sind diese Zustände eines freien Arbeiters würdig? Nein! Habt Ihr Eure Schuldigkeit politisch wie gewerkschaftlich gethan, um gegen diese Mißstände gewappnet zu sein? Nein und abermals nein! Unsere Versammlungen, wann und wo sie sind, sind immer nur schwach besucht; während eine Anzahl Kollegen glaubt darüber hinaus zu sein, arbeiten andere in ihrer verbissenen Voreingenommenheit der Organisationsform direkt entgegen, die Mehrzahl hingegen verharrt in Gleichgültigkeit. Kollegen! Nehmt Euch die Berliner Böttcher zum Beispiel, was diesen, muß auch uns möglich sein. Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Vorwärts! Sei unsere Parole. Wir fordern nochmals die Kollegen sämtlicher größeren Werkstätten, speziell von Köhlstein, Eckartsberg, Barmann, Züttgen u. Fruns, von den Omnibus-Depots, Eisen- und Pferdebahn-Werkstätten auf, unserer Organisation beizutreten, sich an dem Vertriebe der Agitationsmarken lege zu betheiligen und unsern unentgeltlichen Arbeitsnachweis Lothringer Straße 41 nach Kräften zu unterstützen. Die Agitationskommission der Stellmacher Berlins.

Achtung! Filzschuh-Arbeiter! Der Unterzeichnete fordert diejenigen auf, die noch Billets vom Stützpunkt in Besitz haben, bis spätestens am Dienstag, den 29. Mai, abzurechnen. Eventuell werden die Betreffenden in der am Sonnabend, den 2. Juni, stattfindenden Versammlung bekannt gegeben, da in der Versammlung die gesammte Abrechnung erfolgen muß. Das Komitee.

J. A.: Paul Steffen, Meyerstr. 19, v. 4 Tr.

Friedrichshagen. Um den hiesigen Genossen, sowie allen denjenigen, welche unseren Ort bei Ausflügen passieren, zu ermöglichen, sich in leichter Weise orientieren zu können, in welchen Lokalen nicht boplotirtes Bier angeschänkt wird, sind in allen diesen Lokalen Plakate mit der Bezeichnung: „Hier wird nicht boplotirtes Bier angeschänkt“ angeheftet. Diese Plakate sind sämtlich mit dem Stempel des Vertrauensmannes versehen. Es ist also allen Genossen leicht möglich gemacht, in unserem Orte für die Durchführung des Boplots zu wirken.

Die Boplot-Kommission für Friedrichshagen.
V. A.: Geppelder, Vorsitzender, Kurze Str. 17.

Von einem Streik, der allerdings sofort verloren war, wird dem „Hamburger Echo“ von Altona gemeldet. Die Arbeiter, welche die Fische aus den Fischzügen auf das Land tragen, erklärten, daß sie für den bisherigen Lohn nicht mehr arbeiten und die Arbeit nur in Accord ausführen wollten. Der Auktionator Bohrs, in dessen Lohn die Arbeiter standen, verweigerte die Forderung der Arbeiter, worauf diese die Arbeit niederlegten. An ihrer Stelle waren dann gleich Arbeiter genug vorhanden, welche die von den Streikenden verweigerte Arbeit aufnahmen. Auf dem Fischmarkt finden sich ja immer so viele Arbeiter zusammen, die von Solidarität nichts wissen und von welchen viele ohne Lohn arbeiten würden, wenn sie nur satt zu essen hätten. Zwischen den Streikenden und den anderen Arbeitern kam es dann zu einer kleinen Kämperei, der aber bald durch das Einschreiten der Hafenpolizei Einhalt geboten wurde.

Arbeiterentlassungen in Staatswerkstätten und der Reichstag. Wie auf der Kieler, so stehen auch auf der Wilhelmshavener Werft Arbeiterentlassungen in Aussicht und daran ist nach der „Kreuzzeitung“ die unverfängliche Vertretung im Reichstage schuld. Es seien nur noch wenige Schiffe fertig zu stellen, was im Laufe des Sommers geschehen wird und da die zur Instandhaltung der Flotte bewilligten Gelder so knapp bemessen seien, daß die alljährig im Herbst nach Beendigung der Manöver und während der Ledernwinterung der Schiffe vorzunehmenden Reparatur-Arbeiten, beziehungsweise Veränderungen und Verbesserungen an den einzelnen Fahrzeugen in diesem Jahre auf das allernothwendigste eingeschränkt werden müßten, so versage auch hierdurch eine mehr oder weniger stark stehende Quelle für Arbeit. — Dann sagt die brave Kreuzzeitung, die plötzlich ihr arbeiterfreundliches Herz entdeckt hat, in weinerlichem Tone weiter: Hätte man im Reichstage die beantragten Neubauten, Ersatz „Leipzig“ und „Galle“ nicht gestrichen, so hätten diese beiden Ersatzbauten im Verein mit dem glücklichweise bewilligten Ersatzbau für „Preußen“ genügt, die auf unseren beiden Staatswerften vorhandenen Arbeiter wenigstens so lange zu beschäftigen, bis der nächste Reichstag sich vielleicht dazu verstanden hätte, neue, dringend notwendige Ersatz- und Neubauten, und zwar Kreuzer, zu bewilligen, die unserer Flotte ebenso sehr fehlen, wie eine verständige Vertretung im Reichstage, wodurch all' das vorhandene und noch bevorstehende Glend, welches der Arbeitsmangel auf unseren Kriegswerften im Besolge haben wird, abgewendet worden wäre.

Es ist ja sehr löblich, wenn die „Kreuzzeitung“ anerkennt, daß die bevorstehende Arbeitslosigkeit Glend im Besolge haben wird, gleichzeitig können wir aber unseren Verdacht nicht ganz unterdrücken, daß es ihr weit weniger um die Arbeiter selbst, als vielmehr um die „stolze deutsche Flotte“, das Pendant zu unserm herrlichen Kriegsheer“ zu thun ist. Denn, wenn es sich lediglich um Beschäftigung von Arbeitern handelt, so meinen wir, sind doch in Deutschland noch so viele Kulturaufgaben zu lösen, daß gar kein Mangel an Arbeit einzutreten brauchte, auch wenn keine Kriegsschiffe mehr gebaut würden.

Die Aussperrung der Tabakarbeiter der Firma Leopold in Dagnau in Schlesien ist zu gunsten der Arbeiter beendet.

Der „Konfessionär“, das Unternehmerorgan für die gesammte Manufakturwarenbranche, bringt in seiner letzten Nummer ein willkommenes Zugeständnis an die Möglichkeit einer bedeutenden Verkürzung der Arbeitszeit im Handwerksberufe. Als einen „alten Pop“, der sobald als möglich abgeschnitten werden müßte, bezeichnet er die bisherige Anschauung, daß Engros-geschäfte nicht vor 8 Uhr Abends schließen dürfen. Er verlangt namentlich jetzt in der stillen Zeit den Schluß derselben um

7 Uhr und verweist zur Begründung auf England, wo die größten Warenhäuser es durchgesetzt haben, bereits um 5 Uhr Nachmittags zu schließen. Wir sind selbstverständlich einverstanden mit diesem Mahnwort des „Konfessionär“ an die Prinzipale und wollen hoffen, daß recht viele denselben Folge leisten werden; wir glauben aber nicht fehzugeben, wenn wir die Befürchtung aussprechen, daß erwähnendes Blatt sich den Luxus solcher Aeußerungen nur erlaubt bis zu dem Punkte, wo sie anfangen könnten, das Mißfallen der setze Inseratenaufträge ertheilenden Chefs zu erregen. Doch, an dem Wort eines „Konfessionär“ soll man nicht drehen und deuten, und so verlangen wir von ihm auch nur folgenden Beweis seiner Ueberzeugungstreue, den er leicht wird erbringen können. Er biete sich der „Reichskommission für Arbeiterstatistik“ für die im Herbst mit Sachverständigen stattfindenden Untersuchungen als Auskunftsperson an und mache derselben dann die in seiner letzten Nummer verlangte neunstündige Arbeitszeit so plausibel, daß sie zur Durchführung gelangt. Wir zweifeln nicht im Mindesten daran, daß er, als ein Unternehmerorgan par excellence, angenommen wird, und da wird ihm ja die Möglichkeit gegeben sein, uns zu beweisen, wenn ihm daran etwas liegt, daß er — auch stets so schreibt, wie er es meint.

Eine Konferenz süddeutscher Bäckergehilfen hat in Karlsruhe einen süddeutschen Bäckergehilfen-Verband gegründet. Das Bestreben des Frankfurter und Mannheimer Vertreter, der zu gründende Verband möge sich in seinem Statut dem norddeutschen, der auf sozialdemokratischer Grundlage beruht, anpassen, wurde entschieden abgelehnt, wie denn alle sozialdemokratischen Tendenzen, denen von einzelnen Rednern Ausdruck verliehen wurde, Ablehnung erfuhr. Nach langen Debatten wurde ein Verband bairischer Bäckergehilfen mit dem Sitz in Karlsruhe gegründet. Es darf dabei als bemerkenswert bezeichnet werden, daß die Mehrzahl der Redner mit den sozialistischen Bestrebungen auf kürzere Arbeitszeit u. s. w. um deswillen nichts gemein haben wollen, weil sie selbst früher oder später „selbständig“ werden könnten.

Von allen Gegnern des Arbeiterschutzes dürfte kaum eine Gruppe so stieberhafte Anstrengungen zur Verhinderung jeder wenn auch noch so simplischen Reform machen, als gerade die — man merke wohl — erkservativen und lokalen Bäckermeister. Nachdem in ihrer Fachpresse die Abneigung gegen jeden gefehlichen Eingriff in ihre Ausbeutungsfreiheit, wie er durch das Ergebnis der Erhebungen der Reichskommission für Arbeiter-Statistik unabwiesbar geworden ist, bis zur Siebeshöhe gesteigert war, will man jetzt die einzelnen Bundesräthe-Mitglieder vornehmen und durch alle Kräfte der Ueberzeugung einer Reform in dieser Richtung hin vorzubeugen. — Vor kurzem ist den im Baderbunde „Germania“ organisierten Innungen ein Petitionsentwurf ihres Gesamtverbandes an den Bundesrath zugegangen, der in geradezu klassischer Weise die — Ungenüchtheit dieser Herren offenbart; es wird in diesem umfangreichen Aktenstück sogar der Versuch gemacht, die Regelung der Arbeitszeit nicht nur als höchst überflüssig, sondern sogar als direkt schädlich hinzustellen. Wir müssen es uns leider versagen, auf diese Ausgeburt trivialster Unternehmer-Vornurtheit im Speziellen einzugehen, nur mit einigen Worten möchten wir die dort angeführten „Gründe“ freieren. Der Einwand des Reichs-Gesundheitsamtes z. B., daß sich die relativ günstige Stellung des Bäckerberufes, durch den frühzeitigen Abgang der Lehrlinge und Gesellen, durch den Uebertritt zu anderen Berufen erklären lasse, wird dadurch abgethan, daß man schreibt: „Die Lehrlinge verlassen das Geschäft, weil dieselben keine Lust dazu haben und sie die Mühen (?) des Gewerbes scheuen.“ Geben Gesellen vom Bäckerberufe, so heißt es weiter, so geschieht es, weil sie sich keine Existenz gründen können (?), oder weil sie heirathen wollen und verheirathete Gesellen ungern (sic!) in Arbeit genommen werden.“ In welcher grandioser Weise die Ungerechtigkeit und Schädlichkeit einer gefehlichen Fixirung der Arbeitszeit „nachgewiesen“ wird, überzeuge man sich selber: Die Verordnungen eines Maximal-Arbeitstages würde der Gesundheit der Arbeiter wenig nützen, zumal da erfahrungsgemäß (bei den Meistern?) die freie Zeit nicht zum Sparzierengehen in frischer Luft oder zur weiteren Ausbildung benützt, sondern in den Kneipen verbracht wird. Der Maximal-Arbeitsstag würde das gute Verhältnis (?), welches jetzt zwischen Meistern und Gesellen fast überall herrscht, empfindlich stören und lehren (?) endlosen Plakereien aussetzen und das Publikum in seinen Gewohnheiten bedeutend beeinträchtigen“

Arbeitslosenversicherung. Die Regierung von St. Gallen hat jetzt ein Gesetz über die Versicherung gegen Arbeitslosigkeit ausgearbeitet, dessen wesentliche Bestimmungen von dem Berichterstatter der „Voss. Ztg.“ wie folgt zusammengefaßt werden: Es wird den politischen Gemeinden das Recht eingeräumt, die obligatorische Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit bei sich einzuführen und zum Beitritt alle männlichen Lohnarbeiter zu verpflichten, deren Tagelohn fünf Franken nicht übersteigt. Aber auch alle anderen männlichen Lohnarbeiter und die Arbeiterinnen können den Kassen freiwillig beitreten. Der wöchentliche Beitrag der Mitglieder beträgt nicht mehr als 30 Centimes, die Entschädigung für den Ausfall des Tagelohnes wenigstens 1 Fr. Bezugsberechtigt ist ein Mitglied, nachdem es sechs Monate lang Beiträge geleistet hat. Unterstützungen erhält es in demselben Jahre während höchstens sechszig Tage. Die Gemeinden und der Staat übernehmen die Verwaltungskosten und leisten Zuschüsse. Auch hofft der St. Gallische Regierungsrath, daß die Eidgenossenschaft diese Art der Versicherung ebenfalls unterziehen werde. Mit bezug auf die kritischen Verhältnisse können die Statuten gewisse Abänderungen enthalten, insofern der Regierungsrath sie gestattet. Die dem Entwurfe beigegebene Botenschaft bezeichnet die Arbeitslosen-Versicherung als ein wirkliches Bedürfnis, sieht in ihr ein moralisches Element, durch das die Arbeiterklasse gehoben und der Wetzel eingeschränkt wird, und hebt die Bedeutung hervor, welche die Versicherung auch dadurch habe, daß mit den Versicherungs-kassen Arbeitsnachweisstellen verbunden werden können. Der St. Gallische Große Rath wird den Gesetzentwurf vielleicht noch in seiner Maifassung beraten.

Der Streik der Londoner Droschkenkutscher, dessen Ende schon gemeldet worden war, scheint im Gegenheil, neueren Nachrichten zufolge, im Juniemonat begriffen zu sein und zwar soll er eine Wendung zu gunsten der Kutscher nehmen. Die Zahl der ohne Erlaubnis des Streikkomitees fahrenden Droschken ist weit geringer geworden, als am ersten Tage des Ausstandes, und die Masse der beim Beginn des Streiks zurückhaltenden Kutscher tritt täglich in großer Zahl dem Verein bei. Auf einer Versammlung im Hyde-Park wurde behauptet, daß mehr als 10 000 Kutscher dem Verein angehörten. Auch die Streikliste scheint gut fundirt zu sein; die gegenwärtig beschäftigten Kutscher fähren von ihren guten Verdiensten einen Theil an die Streikliste ab; außerdem haben sich einige Gewerksvereine, so derjenige der Omnibus- und Pferdebahnkutscher, zu täglichen Beiträgen bereit erklärt.

Versammlungen.

Im Nachverein der Uhrmacher und verwandten Berufsgenossen hielt am 19. Mai Dr. Pinn einen Vortrag über das Thema: Die konventionellen Lügen der Kulturmenscheit. Dem mit Beifall aufgenommenen Vortrag folgte eine längere Diskussion. Hierauf wurde über einen Antrag vom Kollegen Räther beraten, der seine Erledigung dadurch fand, daß von jetzt ab nur alle 4 Wochen Versammlungen mit Vorträgen stattfinden, in den anderen Versammlungen aber nur Diskutirabende abgehalten werden. Alsbald erstattete

Kollege Scholz die Abrechnung vom Stiftungsfest; der Ueberkauf von 8 M. wurde der Bibliothekskasse überwiefen. Ein Antrag, den Böttchern 20 M. aus der Vereinskasse zu bewilligen, fand einstimmig Annahme. Die nächste Vereinsversammlung findet am 16. Juni statt.

Eine öffentliche Versammlung aller in der Filz-, Schuh- und Pantoffelbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen tagte am 21. Mai. Da man von einem Referat absehen mußte, weil der Referent nicht erschienen war, so beschäftigte sich die Versammlung mit der Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten. Mit der Vertretung in der Gewerkschaftskommission beauftragte die Versammlung den Kollegen Willner und ernannte den Kollegen Valerius zu dessen Stellvertreter. Gleichzeitig wurden für die Kommission 20 M. bewilligt. Die Agitationskommission wurde aus folgenden Kollegen zusammengesetzt: Willner, Reh, Adamschafski, Ulbrich, Cöpnid, Behnsched und Siegert. Zu Revisoren für den Agitationsfonds wählte die Versammlung die Kollegen Valerius, Steffen und Reinfeld. Zum Schluß wurden die Kollegen zum eifrigen Sammeln für die streikenden Schuhmacher ermahnt.

Der Verein der in Holzbearbeitungs-Fabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen (Zentrale II, N.) hielt am 22. Mai eine Mitglieder-Versammlung ab, in der Herr Schulz in einem lehrreichen Vortrage über: „Der Werth der homöopathischen Wissenschaft“ die Wirkung medizinischer Mineral- und Pflanzenstoffe auf den menschlichen Organismus vom Standpunkte der Homöopathie erklärte. Allgemeiner Beifall lohnte dem Redner. Zu Punkt 2 der Tagesordnung verlas der Vorsitzende Franz die Abrechnung der Hauptkasse vom letzten Quartal. — Der Vorstand der Rechtschutz-Kommission, Kollege Sauerzapf, Privatvaterstr. 12, ersuchte die Mitglieder, sich in Rechtsstreitigkeiten bei ihm zu melden. — Der Arbeitsnachweis und das Verlehrs-Lokal befinden sich bei Peterjohn, Veteranenstr. 21.

In einer Versammlung der in der Schuhindustrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen vom Mittwoch, den 23. d. M., hielt der Genosse Sailer ein beifällig aufgenommenes Referat über die einzelnen Stadien der kapitalistischen Entwicklung. Die Schlussfolgerungen des Redners gipfelten in einem Appell an die Anwesenden, immer dessen eingedenk zu sein, daß unsere vornehmste Aufgabe es bleibe, den Kapitalismus zu stürzen. In gleicher Weise äußerte sich Frau Schädlich. Ueber den folgenden Punkt der Tagesordnung: Der Streik in Burg und das Verhalten des „Vorwärts“ berichtete der Kollege A. Fleischer. Nach den neuesten von Burg eingetroffenen Nachrichten sehe die Sache in so weit günstig, als alle Anstrengungen der Fabrikanten, den Betrieb wieder aufzunehmen, als gescheitert zu betrachten seien. In sämtlichen Fabriken arbeiteten gegenwärtig nur 49 Personen, ungelernete Arbeiter zumeist, die selbstredend in keiner Weise die Produktion wesentlich zu beeinflussen vermöchten. Von ca. 600 Arbeitern und Arbeiterinnen, die vor ziemlich sechs Wochen in den Streik eintraten, seien nur sieben — lauter unorganisierte — sahnensüchtig geworden. Die organisierten Kollegen, und ohne diese wäre kein regulärer Betrieb möglich, würden bis zur Kapitulation der Unternehmer unerschütterlich aushalten. (Beifalls Bravo.) Neben der verlogenen bürgerlichen Presse, die in wahrhaft perfider Weise gegen die Streikenden nehmen, würden dieselben durch die Polizei in jeder Weise in ihrer vollständig legalen Thätigkeit gehindert. Trotzdem dürfe man sich der frohen Hoffnung hingeben, daß die Streikenden binnen kurzem als Sieger aus dem ihnen aufgezwungenen Kampfe hervorgehen würden. (Beifall.) Das Bild der Situation in Burg wurde durch Hauer, Haupt, Krause u. a. nach verschiedenen Richtungen hin ergänzt und eine Resolution, die den Streikenden thätigste Hilfe zusichert, angenommen. Man empfahl den Arbeitern, in den einzelnen Fabriken scharfe Wacht zu halten, damit nicht Arbeit aus Burg hier fertig gestellt werde und vor Allem für die pekuniäre Unterstützung der Kämpfer thätig zu sein. — Ueber die unvollständige Berichterstattung des „Vorwärts“ im Verlaufe des Burger Streiks wurden verschiedene Klagen laut. Der „Raum-mangel“ könne bei einer solchen Angelegenheit nicht in Frage kommen. Ebenso wie die Maßregelung der Brauerei-Arbeiter habe auch die Aussperrung dieser 600 Arbeiter lokales Interesse, umso mehr als der Fabrikant Lach, der eine gleiche Rolle in der Schuhindustrie spiele, als Rivale im Braugewerbe, den größten Theil seiner hiesigen Rundschaft in Arbeiterkreisen besitze. Weil der „Vorwärts“ als Zentralorgan seine Schuldigkeit nicht gethan, sei auch die Provinzpresse in einigen Fällen wegen mangelnder Information mit der Berichterstattung in dieser Angelegenheit ins Hintertreffen geraten.

Kollege Plehka führte an, daß infolge der der Redaktion gemachten Vorkstellungen fortan regelmäßig durch Inserat auf die Tactischen Geschäfte hingewiesen werden solle. — Der Vorschlag einiger Redner, von einer Resolution in diesem Falle abzusehen, fand nicht den Beifall der Versammlung, welche einstimmig beschloß, dem „Vorwärts“ ihre Mißbilligung über sein Verhalten in dieser Sache auszusprechen. — In der nächsten Versammlung soll über die Behandlung der Streikbrecher aus der letzten Lohnbewegung Beschluß gefaßt werden.

Eine öffentliche Versammlung der Maler, Lackierer und Anstreicher tagte am 24. Mai in Cohn's Freisälen, Beuthstraße 22, und beschäftigte sich mit dem Verlauf des Streiks bei der Firma A. Schmitz, Chausseestr. 88, bezw. den weiteren Maßnahmen hierzu. Der Vertrauensmann Lunk theilte mit, daß seit der letzten Versammlung (am 18. Mai) die Situation sich wenig verändert hat. Es ist der Firma gelungen, 15 Gehilfen und 8 Anstreicher als Streikbrecher anzuwerben. Leider sei die traurige Thatsache zu konstatieren, daß sich unter den Gehilfen auch drei organisierte befänden; von diesen Rechenhaft über ihr indifferentes Verhalten zu fordern, wird Sache des Vereins sein. Die Kollegen, welchen Herr Schmitz den Lohn für den Nachmittag des Pfingst-Sonnabends vorenthält, haben den Rechtsweg beschritten. Trotzdem es der Firma gelungen ist, in kurzer Zeit genügend Streikbrecher zu bekommen, um wenigstens die nothwendigsten Arbeiten mit ihnen zu Ende zu führen, so sei der Streik doch infolge von agitatorischer Bedeutung, als Herr Schmitz die Macht der Organisation zu fühlen bekam: die besseren Kräfte fehlen ihm noch gänzlich. Redner nahm hierbei Gelegenheit, richtig zu stellen, daß nicht, wie allgemein verbreitet, die Firma Bodenstein der Firma Schmitz Gehilfen verleihe habe, sondern daß sie nur um Arbeit vordringende Maler und Anstreicher an die Firma Schmitz verwies, wo ja zur Zeit gestreikt würde und Arbeiter verlangt würden. Was die weiteren Maßnahmen gegenüber der Firma Schmitz betrafte, so hielt Lunk die Aufrechterhaltung der Sperre für geboten, damit vor der Hand die organisierten Kollegen, unbestreitbar die tüchtigsten Kräfte, der Werkstätte und den Bauten des Herrn Schmitz fern blieben. Sei auch dadurch die Werkstätte für die Organisation momentan verloren, so werde doch keine Gelegenheit verpasst werden, dort bei guter Zeit wieder Fuß zu fassen. Weder die Sperre aufrecht erhalten, so müsse die Versammlung auch der Unterstützungsfrage näher treten. — Sächliche kritisierte das Verhalten eines Holzmalers Namens Wienke. Als der Streik ausbrach, feuerte er unter kaum wiederzugebenden beleidigenden Aeußerungen gegen

*) Sämtliche Berichte, die uns von den Streikenden zugegangen sind, gelangten zur Veröffentlichung; da wir aber in den letzten drei Wochen fast gar keine Berichte über den Streik bekamen, konnten wir auch nichts bringen. Die Schuld liegt nicht an uns, sondern auf Seiten der Genossen. Daß man uns für diese Vernachlässigung die Schuld beimesen will, über diese Beschuldigung wollen wir nicht freiten. Die Red.

den Arbeitgeber zum „Aushalten“ an, nichtsförmiger oder arbeitete er ruhig weiter und ließ sich jezt — er, der „Künstler“, der sonst auf seine Kollegen mit Geringachtung herab, — nicht nur zu ganz gewöhnlichen Anstreicherarbeiten herbei, sondern veranlaßte auch seinen eben „ausgelernten“ Sohn bei Schmitz als Streichbrecher in Arbeit zu treten. (Psuirufe.) Auf Wunsch der Versammlung trat Link nochmals die Ursachen des Streiks vor. Um den Lohn für einige Stunden zu sparen, verlangte der Fabrikant, daß am Pfingstabend Mittags Feiertag gemacht werde. „In Lohn“ arbeitende Kollegen, denen dadurch der halbe Tagesverdienst entgangen wäre, protestierten dagegen und wurden entlassen, worauf sich alle übrigen Arbeiter dieser Werkstatz mit ihnen solidarisch erklärten und gleichfalls die Arbeit niederlegten. Speziell auf Betreiben des Buchhalters sowie des Poliers Wehrhahn lehnte Schmitz jede Unterhandlung ab. Nach abermaligem Versuch mit einer Rücksprache hat Schmitz sich nunmehr bereit erklärt, den halben Tag zu bezahlen, will aber nur etliche der Streikenden wieder in Arbeit nehmen, worauf diese jedoch in anerkanntem-würdiger Bethätigung ihrer Solidarität nicht eingehen (Bravo). In der lebhaftesten Debatte wurde der Redaktion des „Vorwärts“ der Vorwurf gemacht, daß sie über den Streik wenig oder gar nichts berichtet habe und der letzte Versammlungs-Bericht geradezu entstellte sei, während doch den Bräuern eine recht liebevolle Behandlung zu Theil werde. Schließend, nachdem noch zum Beitritt in die „Vereinigung“ ermahnt worden, gelangte einstimmig ein Antrag zur Annahme: die Sperre über die Werkstatz und die Bauten der Firma Schmitz aufrecht zu erhalten und umgehend auf den Arbeitsstätten Sammlungen auf selbstgefertigten Listen vorzunehmen. Das Geld ist dem Vertrauensmann gegen Quittung abzuliefern, der es an die sich meldenden Unterstützungsbedürftigen auszahlt. — Link gab hierauf noch bekannt, daß der Streik der Maler in Bremerhaven beendet, Zugang aber noch ferngehalten ist. Der Kollege Schünemann, welcher 16 Jahre bei der Firma Sabotta arbeitete, ist gemögelt resp. entlassen worden, weil er auf dem Bau Marken für die Organisation vertrieb, doch solle sich keiner durch solche Brutalitätsakte abhalten lassen, unentwegt für die Organisation einzutreten, die in allen Fällen hinter den Gemögelteten stehe.

Vermischtes.

Zu den wichtigsten in Delphi von den Franzosen gemachten Entdeckungen aus jüngerer Zeit gehört die Bloßlegung des Schatzkammers der Einwohner der Insel Siphnos, einer der Cycladen. Die Ueberreste des Gebäudes sind wohl erhalten und von außerordentlicher Schönheit.

Wir wollen den Herren bemerken, daß an dem Bericht nichts zu entstellen war, vielmehr bei den besten Absichten der Versuch, aus dem Eingefandten etwas wiederzugeben, mißglückte. Die Einfendungen, die vom Vertrauensmann Link kommen, sind ohne Kürzungen aufgenommen. Die Taktik, und ob unserer eifrigen Beskrivung des Bierbofotts einen kleinen Seitenhieb zu versehen, verstehen wir nur insofern, als einige Herren, die hin und wieder eine Galtrolle bei den „Unabhängigen“ geben, der sehr „löblichen“ Absicht huldigen, dem „Vorwärts“ etwas am Zeuge zu flicken. (Die Redaktion des „Vorwärts“.)

Die Cholera an Deutschlands Ostgrenze. Nach der Königsberger Allgemeinen Zeitung hat der Regierungspräsident infolge Ausbreitens der Cholera in den russischen Grenzprovinzen angeordnet, daß der Uebertritt von Personen aus Rußland nach den Kreisen Reidenburg und Ortelburg nur in Jlawo stattfindet.

Was heißt „Pferdekraft“? James Watt führte bekanntlich als praktische Maßeinheit für mechanische Kraft die „Pferdekraft“ (Horsepower) ein, und zwar bezeichnet man damit eine Kraft von 75 Sekundenkilogramm, d. h. eine Kraft, die im Stande ist, in einer Sekunde 75 Kilogramm einen Meter hoch zu heben. Thatsächlich ist aber die mittlere Kraft des Pferdes zu dieser Leistung nicht ausreichend; denn sie ist, wie neuere an 250 Pferden ausgeführte Versuche ergaben, nur im Stande, 90 Kilogramm in einer Sekunde einen Meter hoch zu heben. Die falsche Bezeichnung entstand — wie die „Magdeburger Zeitung“ erzählt — auf folgende Weise: Eine der ersten von Watt konstruirten Dampfmaschinen sollte in der Brauerei von Witbread in England ein bis dahin von Pferden getriebenes Pumpwerk in Bewegung setzen. Um nun, nachdem vereinbart worden war, daß die Maschine dasselbe leisten sollte, wie ein starkes Pferd, eine möglichst kräftige Maschine zu erhalten, stellte der Brauer die von einem Pferd geförderte Wassermenge in der Weise fest, daß er ein kräftiges Thier unter Peitschhieben unangeseht volle acht Stunden lang bis zur äußersten Erschöpfung arbeiten ließ, und es gelang ihm so, 2 Millionen Kilogramm Wasser fördern zu lassen. Mit Berücksichtigung der Hubhöhe ergab dies allerdings eine Arbeit, die dem Heben von 75 kg. um einen Meter in der Sekunde gleichkommt; aber dies Ergebnis ist eben unter ganz ungewöhnlichen Verhältnissen erreicht und hätte eigentlich nicht als Grundlage einer technischen Maßbezeichnung gelten sollen, dennoch ist es in dieser Weise verwendet und als Grundlage des Begriffes „Pferdekraft“ angesehen worden.

Es erhellt hieraus, daß die Maschinenkraft der Erde, so ungeheuer sie sich darstellt, in Wirklichkeit noch um mehr als das Doppelte größer ist, als man bisher geglaubt hatte.

Beobachtung des Meeresgrundes auf Ballonfahrten. Die englischen Luftschiffer Crespiigny und Simmons erzählen bei der Beschreibung einer Luftfahrt über den Kanal: Nicht nur lag die Erde wie eine bewunderungswürdige Erblarte vor uns ausgebreitet, sondern als wir den Kanal kreuzten, sahen wir zu unserer größten Verwunderung alles, was sich auf dem Meeresboden befand: die Tiefen und Seebänke in verschiedener Größe, die Klippen und Felsen bis zu den kleinsten, die Grotten — alles konnten wir sehr gut unterscheiden. Die Strömungen waren von verschiedener Farbe und verschwanden in der Ferne wie Flüsse auf dem Lande. Simmons machte den Vorschlag, aus diesem Umstande Vortheil zu ziehen für die Aufnahme des Bodens an den Küsten, die bis jezt mit großen Mühen und Kosten verbunden ist. Man könnte die Aufnahme von einem mit einem Schiff verbundenen Luftballon aus machen. Die eben berichtete Beobachtung steht nicht vereinzelt da. G. v. Boguslawski sagt in seinem Handbuch der Oceanographie: Eine sehr interessante Beobachtung hat A. Moret bei einer Luftballonfahrt zu Cherbourg am 21. August 1876 gemacht: in einer Höhe von 700 Metern erblickte er den 60 bis 80 Meter tiefen Meeresgrund mit den kleinsten Details in solcher Deutlichkeit, daß er ihn sorgfältig abzeichnen konnte.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Briefe (Zwei Bauschaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

Böring. Die Bestimmungen der Kirchengemeinde sind maßgebend.

P. Brückner. Wir bitten um ihren Besuch Abends von 7/8 bis 1/2 9 Uhr.

S. M. W. G. Die Frist ist verstrichen. Sie mußten bis 23. Veranlassung einlegen.

G. D. Sie müssen durch einen dortigen Rechtsanwalt auf Herausgabe klagen.

R. A. Wenn der verstorbene Ehemann in Berlin wohnte, so kann die zweite Frau entweder die Hälfte des gemeinsamen Vermögens beanspruchen oder ihr Eingetragenes zurückfordern. Beweis kann sie durch Zeugen führen; Verzinsung kann sie erst nach dem Tode des Mannes verlangen.

P. A. Wenn die Betreffenden verschuldet haben, daß sie verspätet eingetreten sind.

J. S. 1. Da die Treppe mangelhaft besetzt war, so erscheint es uns möglich, den Baumeister verantwortlich zu machen. Die Sache ist indes zu kompliziert, um sie von hier aus beurtheilen zu können. Wenden Sie sich deshalb unter Vorlegung aller Papiere an einen Rechtsanwalt. 2. Unfallrente beziehen Sie nicht. 3. Nein, so viel uns bekannt.

G. C. 90. Die Schwiegermutter wird beerbt von dem Mann zur einen Hälfte, von den Kindern und der Enkelin zur anderen Hälfte. Die Kinder und die Enkelin theilen diese Hälfte nach Stämmen, hier also in drei Theile. Ob Sie etwas erben, erscheint uns aber fraglich, da das ganze Vermögen nach Ihrem Schreiben in der Ehe erworben ist und deshalb unseres Erachtens dem Manne gehört.

M. S. 555. In Graudenz gilt Gütergemeinschaft. Die Stiefmutter erhält daher die Hälfte für sich, die andere Hälfte theilt sie mit den Kindern des Mannes. Ihre Frau ist insoweit erbberechtigt. Ob das Haus dem einen Sohn verschrieben ist, erfahren Sie beim Gericht. Am besten ist, Sie lassen sich durch eine in Graudenz lebende Persönlichkeit erkundigen, wie es mit dem Nachlaß steht.

D. Nr. 200. Das Eingetragene gehört der Frau, das andere Ihnen. Wenn Sie erben wollen, müssen Sie Eingetragenes und Ihr Vermögen zusammen legen. Von der Gesamtsumme erhalten Sie die eine Hälfte, die voreheliche Tochter der Frau die andere Hälfte. Wollen Sie nicht erben, so behalten Sie Ihr Vermögen und das Eingetragene fällt an die Tochter.

Deveschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

Paris, 25. Mai. Aus Port Said wird gemeldet: Da die Engländer infolge des Streiks der Kohlenträger Truppen zur Aufrechterhaltung der Ordnung zu Lande beabsichtigen, hat ein französisches Kriegsschiff von der Levante-Division Befehl erhalten, nach Port Said abzugehen.

Paris, 25. Mai. Bourgeois lebte es ab, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen, willigte jedoch ein, in ein radikales Kabinet einzutreten. Brißon wurde ins Elysee berufen.

Frauen- und Mädchen-Bildungsverein des arbeitenden Volkes für Berlin und Umgegend. (Filiale Moabit.)
Sonntag, den 27. Mai, Nachmittags 5 1/2 Uhr, bei **Bermerscheidt, Verlebergerstr. 28:**

Große Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.)
 2. Diskussion. 3. Aufnahme von Mitgliedern. 4. Verschiedenes. Gäste sehr willkommen. Zellerammlung findet statt.
- Nach der Versammlung: Gemüthliches Beisammensein.
461/13 Die Bevollmächtigte.

Verein Berliner Jalousie-Arbeiter, Arbeiterinnen und Berufsge nossen.
Außerordentliche General-Versammlung
am Sonntag, den 27. Mai, Vorm. 10 Uhr,
bei **Wollschläger, Blumenstrasse 78.**

Tages-Ordnung:

1. Neuwahl des 1. u. 2. Vorsitzenden. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Um pünktliches Erscheinen ersucht
- Der Vorstand.

Stellmacher Berlins und Umgegend.
Sonntag, den 27. Mai 1894, Vormittags präzis 10 Uhr:
Deffentliche Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen Schwarz über: Unsere Orts- und Innungs-Krankenkasse. 2. Abrechnung der Agitations-Kommission und Neuwahl derselben. 3. Verschiedenes.
- Um zahlreiches Erscheinen bittet Die Agitations-Kommission. 77/1

Verband deutscher Gold- u. Silberarbeiter und verw. Berufsge nossen. (Zahlstelle Berlin.)
Montag, den 28. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im **Predensener Garten, Predensenerstraße 15:**

Außerordentliche General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Anträge zum Verbandstage. 2. Wahl von zwei Delegirten zu demselben. 3. Verschiedenes. Mitgliedsbuch legitimirt.
- Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
185/12 Der Vorstand.

Berein deutscher Schuhmacher.
Montag, den 28. Mai, Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlungen.

Filiale I bei **Feindt, Weinstraße 11.** Vortrag des Genossen Dr. Pinn über: Die Lügen unserer Zeit.

Filiale II bei **Brüning, Rosenthalerstr. 11/12.** Vortrag des Genossen Pfannkuch über: Die Wirkung privattapitalistischer Großbetriebe.

Filiale III bei **Werner, Säulowstraße 59.** Vortrag des Kollegen Lau über: Volksbildung.

In allen Versammlungen Diskussion, Abrechnung vom 1. Quartal, Vereinsangelegenheiten, Ausgabe der Billets zum 4. Stiftungsfest. 465/4
Um zahlreiches Erscheinen ersucht Die Ortsverwaltung.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren.
Ausstattungen in Mahagoni u. Aufbaum; Kuchenschrank empfiehlt; Preislisten auf Wunsch franco.
Berlin S.O., Franz Tutzauer, Köpenickerstr. 25.

Grosser Mittagstisch
50 Pf. mit Bier 50 Pf.
C. Seifer, Weißbier-Local,
8745 Luckauerstr. 2.

!Roh-Tabak!

Sämmtl. in- und ausländischen Sorten, gute Qualität, tadelloser Brand, in billiger Preisliste, empfiehlt
Heinr. Franck, Handlung, Brunnenstrasse 185.

Roh-Tabak
A. Goldschmidt, 4435L*
am hiesigen Plage wie bekannt **grösste Auswahl!**
Garantiert für sicheren Brand. Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Roh-tabake sind am Lager.
A. Goldschmidt,
Oranienburgerstr. 2.

Alle Uhren 5462L*
werden sauber und sorgfältig reparirt unter Garantie des Gutgehens für **1,50 Mark** (außer Bruch) bei
W. Winkler,
Berlin N., Reinickendorferstr. 2 G, gegenüber der Dankes-Kirche. Lager aller Arten Uhren, Uhrketten

Martin Klein, 5464L*
Uhrmacher,
25 Neue Hochstr. 25
empfiehlt sein Lager aller Arten **Wand- und Taschen-Uhren.**
Reparaturen zu soliden Preisen

Marken u. quittiren von
Partei-Beiträgen
empfiehlt allen Genossen die Quittungsmarken und Kautschuk-Stempelfabrik von **Conrad Müller, Schindler-Keipzig.**
Preisliste gratis und franco.

Kinderwagen
in großer Auswahl. Wirklich billige und reelle Preise. Auch auf Abzahl.
Wilh. Müller, Gräner Weg 112, 1 Tr.

36 Mark Anzug,
26 M. Sommerpaletot, alles elegant nach Waas, solideste Stoffe. 1798*
Wiener & Strauch, Kotter Wilhelmstr. 41. Sonntags 8—10.

Cohn's Hosenfabrik,
als billigste Quelle Berlins für Herren- u. einzelne Kinderhosen befindet sich jezt
60012*
Pallisadenstr. 5, part.

Reell und billig
kauft man in der Norddeutschen Schuhfabrik von **W. Hilschko,** gegründet 1872, **Statikerstr. 13, Ecke Admiralstraße, am Rottbuscher Thor. 59709***

Steinmehstraße 40,
Ecke Groh-Börschenstraße.

Hur Güte mit Kontrollmarken.
Grosse Auswahl in Schirmen.
W. Wolff.

Rechtsbureau des königlichen Amtsrichters **D. Alte-Jacobstraße 190.** Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unentgeltlich. Auch Sonntags.

Schuhe und Stiefel
mit Kontroll-Marke.
Allen Freunden u. Genossen empfehle mein **Schuh- und Stiefel-Geschäft.** Große Auswahl in Herren-, Damen- und Kinderstiefeln zu den billigsten Preisen. 5465L*
L. Zaake, Küstriner-Platz Nr. 8.

!!! 1000 Damen !!!
Staub- u. Regenmäntel v. 4—20 M., Sammet-, Seiden-, Spitzen-Kragen 2 bis 15 M., Jaquets mit Seidenfutter 4 bis 10 M., Restor- u. Partiewaaren-Handlung **Landsbergerstr. 48, I.**

Hur Güte mit Arbeiter-Kontroll-Marke
fährt Genosse
O. Gerholdt
Predensenerstr. 2 (am Rottbuscher Platz).
Neuheiten in Sonn- u. Regenschirmen. Größtes Lager.

Kleiderpind und Vertikow, nussb., spottbillig. **Oranienstraße 153, 3 Tr. rechts. 8835**

Kinderwagen 6, 8, 10-30 M. Stassny, Wallstraße 24 S. part.
Scheunigt vert. Bettstellen, Matratzen, Kleidersp., Spiegel. **Alexanderstr. 7, p.**
Restauration, tägl. 1 To. Bair. und 1/2 To. Weißbier ausgef., sofort frantzeiöhalber zu verkaufen. Götterstraße 44 am Bahnhof Schöneberg.

Am 23. d. Mtz. verstarb unser Mitglied, der Genosse
Julius Dummerich
im Alter von 24 Jahren an der Proletariatskrankheit.
Die Beerdigung findet heute, Sonnabend, den 26. Mtz, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des **Georgen-Kirchhofes** (Landsberger Thor) aus statt.
Rauchklub „**Prisch Gewagt!**“

Holz- und Kohlen-Handlung
von **August Zick, 5840L***
Bückerstr. 51, im Hof.

Eine gangbare **Funden- u. Möbel-Eischleife** Todesfalls zu verkaufen
Ackerstr. 10, Hildebrandt. 9635

Ed-Destillation mit Vereinszimmer Krantbeit halber sof. bill. z. verkaufen
Stephanstr. 25. 9156*

5 Min. von Bahnhof **Börse Bohn.,** Stube, Küche, Moset, für **80 Thir.** zu verm. Näh. das. **Riederstr. 5** an d. Uminstr., zwischen Rosenhale- und Schönhauserstraße. 893b

Zu vermieten **Stube und Küche,** (sof. Umzug halber, gegen Vergütung 20 M. pr. Monat). **Ernst Neugebauer,** Zionskirchstraße 11, 3 Tr. vorn.

G. möbl. Schlafst. zu verm an G., 7,50 M., bei **Zimmermann, Straßburgerstr. 18 S. I. 957b**

Möbl. Z. b. Adler, **Dresdenerstr. 97 III.**
Möbl. Schlafst. für 2 G. bei Frau **Buschl, Wasserthorstr. 68 u. 8 Tr.**

Arbeitsmarkt.

Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige **Haupt- u. Spezial-Agenten.** Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. 219L*

Tüchtiger Expedient

(Parteigenosse) per 1. Juli für eine täglich erscheinende Zeitung gesucht. Bevorzugt werden solche, die in den einschlagenden Arbeiten bewandert sind. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. f. w. beliebe man an die Adresse **Aug. Selzer, Kleine Eichenbergstraße 43, 2. Stod., Frankfurt a. M., sofort** einzufenden.

Zu suche noch 1 bis 2 Bierabzieher-Stellen. 945b
W. Sietschlag, Sorauerstr. 23 S. p.

Arbeiterin auf bessere **Wirthschafts-schürzen** mit, auch ohne Maschine, verl. **Krause, Straußbergerstr. 7a Hof.**

Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

Versammlungen.

In dem Versammlungsbericht vom 4. Wahlkreis muß es heißen, die Sammelliste 1066 für die ausgesperrten Brauer ist verloren gegangen.

Der Arbeiter-Bildungsverein für Johannisthal, Nieder-Schönweide und Umgegend hielt am 20. d. M. eine Mitgliederversammlung ab. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete Litzin mit einer Vorlesung aus der „Fortreise“ von Heinrich Heine aus.

Die Dachdecker nahmen in einer öffentlichen Versammlung, N. am 21. Mai tagte, Stellung zu der Errichtung einer Annunziations-Krankenkasse. Das Referat hatte der Kollege Mackwitz übernommen, der in eingehender Weise die Praktiken der Annunziations-Krankenkasse zur Folge habe.

Der Verband deutscher Korbmacher (Filiale Berlin) hielt am 21. d. M. eine Mitgliederversammlung ab, in der Genosse W. K. in einem beifällig aufgenommenen Vortrage über das Thema: „Alte und neue Zeit“, sprach.

In der Freien Vereinigung der Graveure, Bismarckstr. 2c, hielt am 21. Mai der Genosse Wagner einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: „Das Kleinmeisterthum und die Sozialdemokratie.“

Die Württembergerversammlung, welche am 24. d. M. bei Heise, Nichtenbergstr. 10, tagte, hörte zunächst einen Vortrag des Kollegen Winklermann-Samburg über die Lage des Württembergerverbandes.

Der Verband aller in der Metallindustrie beschäftigten Arbeiter Berlins und Umgegend hielt am 23. d. M. in der Kronenbrauerei eine Bezirksversammlung für Moabit ab.

In einer öffentlichen Versammlung sämtlicher Schmiebe, die am 24. Mai tagte, hielt Genosse Sailer einen Vortrag über den Klassenkampf des arbeitenden Volkes.

betracht der ungeheuren Arbeitslosigkeit seien die Statuten dahingehend geändert, daß den arbeitslosen Mitgliedern der Beitrag erlassen wird.

Folgende Berichtigung geht uns zu: „Die Notiz vom 5. Mai d. J., daß die Kassen- und Bodenmacher in der Fabrik von M. Gude, Köpferer Platz 9, der Kaiserin wegen gemäßigter Arbeit eingestellt sind, ist völlig unrichtig.“

Dem gegenüber wird uns von betheiligter Seite mitgeteilt, daß wenn die Entlassung auch nicht direkt ausgesprochen war, der Empfang der Arbeiter am 2. Mai bereit wurde.

Bernau. In einer Versammlung, die hier am 21. Mai tagte, wurde nach einem beifällig aufgenommenen Referat des Genossen K. über die Aussperrung der Brauerei-Arbeiter und des Berliner Bierboykotts die Berliner Resolution einstimmig angenommen.

Friedrichsberg. Am 22. Mai hielt der Arbeiter-Bildungsverein für Friedrichsberg und Umgegend seine regelmäßige Monatsversammlung ab, in welcher Genosse A. Vorchardt über „Die Bedeutung der Arbeiter-Organisationen“ referierte.

Rummelsburg. Mit der Stellungnahme zur Aussperrung der Brauerei-Arbeiter beschäftigte sich hier am 23. Mai in Winkler's Saal, Hauptstr. 83, eine gutbesuchte öffentliche Volksversammlung.

Neinickendorf. Am 23. Mai fand hier in Wötker's Saal eine öffentliche Volksversammlung statt, um Stellung zum Bierboykott zu nehmen.

In Pantow nahm eine öffentliche Volksversammlung am 24. Mai Stellung zu der Aussperrung der Brauerei-Arbeiter. Referent war Genosse Pfannkuch.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (G. B. 29, Hamburg). Filiale 3 Berlin. Sonntag, den 26. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale Wantekestr. 44: Mitglieder-Versammlung.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, Rosenholzstr. 25, Vortrag des Herrn Dr. Wils: „Die Kompromissmoral des Christenthums.“

Abt. 1. Sonntag, den 28. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei Ehrenberg, Annenstr. 16, öffentliche Versammlung der Arbeiter (Neben-Interesse im heutigen „Vorwärts“).

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bildungsvereine. 3. und 4. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Nord-Schule, Müllerstr. 179a, und Süd-Ost-Schule, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Arbeiter-Bürgerbund Berlin und Umgegend. Sonntag, den 27. Mai, Normaltag 10 1/2 Uhr, im Saale der Brauerei Friedrichsberg, Wantekestr. 14: Naturerkenntnis 1. und 2. Sonntag im Monat, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: Naturerkenntnis-Abende.

Literarisches.

Leipziger Hochvertragsprozeß 1872 wider Bebel, Liebknecht und Deyner. Mit einer historischen Einleitung von Wilhelm Liebknecht. Neue Ausgabe in 20 Lieferungen à 20 Pf.

Plechanow G., N. G. Tschernischewsky. Eine literarisch-historische Studie. Mit einem Vorwort Tschernischewsky's. Stuttgart, J. G. Diefel Verlag, 1885 S. 80 2 M. 50 Pf.

Verhandlungen des vierten österreichischen sozialdemokratischen Parteitag, abgehalten zu Wien vom 25. bis einschließlich 31. März 1894 in Schwender's Koloßum (Amorsaal). Nach dem stenographischen Protokolle. Wien 1894. Verlag der Arbeiter-Zeitung. XVI und 199 Seiten 80. Preis 50 Pf.

Protokoll des internationalen sozialistischen Arbeiter-Kongresses in der Tonhalle Zürich vom 6. bis 12. August 1893. Herausgegeben vom Organisationskomitee. Zürich, Buchhandlung des Schweiz. Gräfflvereins 1894. VIII und 64 Seiten gr. 80.

daß die Verlagsbuchhandlung sich auch veranlaßt sehen wird, die dem Kongresse vorgelegenen Berichte der sozialdemokratischen Parteien einem weiteren Leserkreise zugänglich zu machen.

„Der Sozialdemokrat“, Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW., Beuthstraße 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsbedeute. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungsbedeute pro Quartal 1,20 M., unter Kreuzband 1,80 M.

Nr. 17 vom 24. Mai hat folgenden Inhalt: In eigener Sache. — Wochenschau. — Aus dem 23. sächsischen Wahlkreis. — Die Waise in Ruffisch-Polen. — Die Marx'sche Dialektik und ihr Einfluß auf die Sozialdemokratie. II. — Das Ende der Corey'schen Donquixoterie. — Parteinachrichten. — Witz man und behandelt. — Vermischtes.

Internationaler Bergarbeiter-Kongress. — Die sächsische Landesversammlung. — Die englische Heilsarmee und die Arbeitslosen. — Russische Zensur und Presse. II. — Todtenliste. — Literatur. — Industrie. — Agrarwesen. — Sozialstatistisches. — Arbeiterschub. — Gewerkschaftliches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. H. B. Dieß Verlag) ist soeben das 24. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Scheuerfeste. — Die Lage in Oesterreich und der sozialdemokratische Parteitag. Von Dr. Viktor Adler. (Schluß). — Lombroso und sein Verteidiger. Von Karl Kautsky. — Notizen: Warum legen viele Schriftsteller und Forscher der Sozialdemokratie so großen Werth auf die Urgeschichte? — Feuilleton: Lebensbilder aus England. Von Andr. Schen. III. Des Herzogs Witwe. (Fortsetzung.)

Heft 6 des Volks-Lexikon, herausgegeben von Emanuel Wurm; Verlag von Wörlein u. Komp., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Inhalt (Verfassung, Wahlrecht), Annonce, Anschlag, Anstalt, Antimon, Antisemitismus (10 Druckseiten lang, enthält u. a. auch die antisemitischen und christlich-sozialen Parteiprogramme), Apanage, Apokalypse, Apotheken, Ueberficht über die gesammte Apotheken-Gesetzgebung, Apothekerexamen, Conjunctionswesen, Apothekenschacher, Apothekereformvorschlüge und Apothekenwesen des Auslandes), Aera, Arabien (Geographie, Geschichte, Bevölkerung), Aräometer. — Alle 14 Tage erscheint ein Heft.

Sprechsaal:

Die Redaktionen des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abzugeben ist, dem Substitut zur Besprechung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie wahren sich aber gleichzeitig dagegen, mit dem Inhalt derselben identisch zu werden.

Erklärung.

Herr Franz Holzgerland, der Redakteur der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“, veröffentlicht heute auf meine Aufforderung den Brief, der vollständig das bestätigt, was ich in meiner Erklärung darlegte. Der Brief, in gleichem Wortlaute an eine Reihe Berliner Blätter gerichtet, lautete:

Berlin, 28. Juli 1893.

In die Redaktion der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“.

Einer verehrlichen Redaktion erlaube ich die Unterzeichnete die ergebene Anfrage: ob dieselbe für die Verhandlungen des internationalen Arbeiterkongresses in Zürich bereits einen Bericht erstatter hat. Sollte dies noch nicht der Fall sein, so empfehle ich der Unterzeichnete mit dem Bemerkten, daß er durch Kenntnis der Verhältnisse, sowie der Arbeiterbewegung die Gewähr bietet für eine sachliche und schnelle Berichterstattung.

In der Erwartung einer verehrlichen Gegenäußerung zeichnet

Hermann Faber, SO., Grünauerstr. 6.

Damit ist allen Doppelpängigkeiten, mit der man aus diesem Briefe Kapital zu schlagen versucht, ein Ende gemacht, wenigstens für anständige Leute, und Herr Holzgerland ist der Mühe überhoben, mit geheimnistuerischen Redensarten über diesen Brief weiter hausieren zu gehen.

Hermann Faber.

Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Schiffr (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.

G. S. Braunlage. Ihr freundlicher Rath soll dem betreffenden Genossen unterbreitet werden; ob derselbe befolgt werden wird, können wir aber nicht sagen.

G. S. 100. Der „Volksstaat“ erschien von 1875 bis 1878 unter dem Namen „Vorwärts“ in Leipzig als Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei. Diebnecht war Redakteur des Blattes.

S. W. 62. Rein.
N. 35. Ihre Anfrage bleibt unverständlich. Kommen Sie in unsere Sprechstunde zwischen 7 1/2—8 1/2 Uhr Abends.
Geschäftsinhaber. Die Frage Wihleben-Treytow hat für die Arbeitererschaft so wenig Interesse, daß wir auch auf Ihre Entschuldigungen glauben verzichten zu können.
J. W. 27. Die Gebühren für Leichenreden u. sind Sporteln, die in die Tasche des Pfarrers fließen.

Besuchszeit

verschiedener Museen und sonstiger Sehenswürdigkeiten.

Museen und Neues Museum am Lustgarten. Besuchszeit täglich, mit Ausnahme des Montags in den Wintermonaten von 10—3 Uhr, in den Sommermonaten von 9—3 Uhr; Sonntags im April—September 12 bis 6 Uhr, Oktober und März 12—5 Uhr, November und Februar 12—4 Uhr, Dezember und Januar 12—3 Uhr (Unregelmäßig). — Die Nationalgalerie in der Museumsstraße. Besuchszeit Wochentags von 10—3 Uhr (Montags ausgenommen). Sonntags im April—September von 12 bis 6 Uhr, im März und Oktober 12—5 Uhr, Februar und November 12 bis 4 Uhr, Januar und Dezember 12—3 Uhr (Unregelmäßig). — Kunsthistorisches Museum, Prinz Albrechtstr. 7. Geöffnet an den Wochentagen (Montags ausgenommen) im Sommer von 9—3 Uhr, im Winter von 10—3 Uhr, Sonntags, April—September von 12—5 Uhr, Oktober und März 12—4 Uhr, November und Februar 12—4 Uhr, Dezember und Januar 12—3 Uhr (Unregelmäßig). — Museum für Völkertunde, Königgrätzerstr. 120. Besuchszeit wie im Kunsthistorischen-Museum (Unregelmäßig). — Gloger'sches Museum, Klosterstr. 25. Besuchszeit Sonntags wie im Kunsthistorischen-Museum. — Unter dem Dienstag und Freitag von 10—2 Uhr (Unregelmäßig). — Museum für Naturkunde, Invalidenstr. 42. Besuchszeit Sonntags wie im Kunsthistorischen-Museum. Außerdem Montags und Samstags von 11—3 Uhr. — Museum für deutsche Volkskunde, Köpenickerstr. 10. Besuchszeit des Hausgemerbes, Klosterstr. 66. Jeden Tag mit Ausnahme des Mittwochs von 11—2 Uhr geöffnet. Eintrittsgeld: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf., Vereine Sonntags 10 Pf. — Reichspost-Museum, Leipzigerstr. 15. Geöffnet Sonntags 12—3 Uhr, Montags, Dienstags, Donnerstags, Freitag von 11—3 Uhr (Unregelmäßig). — Rathhaus, Königstraße. Geöffnet täglich außer Donnerstag und Freitag von 11—3 Uhr (Unregelmäßig). Nachtstübchen 20 Pf. — Kunstausschstellung des Vereins Berliner Künstler, Wilhelmstr. 22. Sonntags 11—3 Uhr, Wochentags 10—4 Uhr. 60 Pf. Entree. — Sternwarte, Endeplatz 29. Mittwochs und Sonnabends von 9 bis 11 Uhr Vormittags. — Urania, Wissenschaftliches Theater, Sternwarte, Invalidenstr. 67—69. Geöffnet von 8 Uhr Nachmittags bis 10 1/2 Uhr Abends. Entree 30 Pf. Zuschlag für Theater von 20 Pf. bis 2 M. — Aquarium, Scheidestr. 14. Geöffnet von 9—5 Uhr. Entree Sonntags 50 Pf., an jedem Sonntag im Monat 25 Pf. — Cassan's Panoptikum, Friedländerstr. Geöffnet 10—10 Uhr. Eintrittspreis 30 Pf. — Passage-Panoptikum 10 1/2 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf. — Marine-Panorama, Am Reiter Schloß. Sonntags von 9—9 Uhr. Entree 50 Pf. — Neapel-Panorama am Bahnhof Tiergarten, zwei neue Dioramen: Natalkomben des Royalinstitutes zu Neapel und Vesuviusausbruch, Sonntags 25 Pf. Eintrittspreis. Das Panorama ist bis 7 1/2 Uhr Abends zu besichtigen. — Zoologischer Garten, Sigismundstr. Sonntags 50 Pf. — Berlin's Garten mit Palmenhaus, Al-Modat 55—56. Eintrittspreis 50 Pf.

„Der freie Dichter“

Organ für volkstümliche Dichtkunst und Kritik. Internationales Volksdichterheim zur Pflege der Dichtkunst in Arbeiterkreisen und zur Bekämpfung der kapitalistischen Literatur.

Bringt neben Besprechung der Klassiker und modernen Realistischer Originalwerke neuester volkstümlicher Autoren in Literarhistorie, Aesthetik und Ethik sowie lyrische, epische und dialektische Poesie, Novellen, Skizzen und Romane aus dem Freiheitskampfe der Gegenwart in Original-Deutsch und Uebersetzung aus fremden Sprachen.

Zu beziehen zum Quartalspreise von 80 Pf. per Post, die Agenten, Buchhandlung und den Verlag des „Der freie Dichter“ Chr. Ommersborn, Barmer, Steinweg 8. 1893.

Agenten zur Weiterverbreitung dieses Blattes werden aller Orten im In- und Auslande angestellt gesucht. Dieselben erhalten pro Abonnent und Quartal 30 Pf. Provision. Probenummer in beliebiger Anzahl gratis.

Jede Uhr 54667L
zu reparieren und reinigen kostet bei uns unter Garantie des Gelingen nur 1 Mk. 50 Pfg. (außer Bruch). Kleine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer und gebrauchter Uhren, getragene Uhren von 5 M. an. Neue silb. Cylinder-Memontoirs, 6 Steine, von 14 M. an, do. 10 Steine, von 16 M. an, goldene Damen-Memontoirs, 14-Karat Gold v. 24 M. an. Gold- und Silberpaaren in gr. Auswahl zu Fabrikpreisen.
E. Rothert & Stolz, Geschäft: Andreasstr. 62. Chausseestr. 70. Uhrmacher.

Möbel, Spiegel- u. Polsterwaren-Magazin mit eigener Werkstatt.
Große Auswahl in Kussbaum u. Mahagoni, sowie großes Lager von Küchenmöbeln empfiehlt zu den billigsten Preisen bei nur solider Ausführung 54668L
Julius Apelt, Tischlermeister, Berlin S., Sebastianstraße Nr. 20 (früher 27/28).

Metzner's Korbwaren-Fabrik, Berlin, 1. Gesch.: Andraasstr. 23, h. pt., gegenüb. Andraasstr. 2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtstein.
Kinderwagen, größtes Lager Berlins, Musterbücher gratis. Theilzahlung gestattet. 500 Mark zahlt ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Echt Stonsdorfer Likör 7893M
à Liter 1,20, 5 Liter 5,50, 10 Liter 10,—, 50 Liter 47,50, 100 Liter 90,—.
Eugen Neumann & Co., 6a. Belle-Alliancepl. 6a. 81. Neue Friedrichstr. 81. 8. Oranienstr. 8.

Jede Uhr reparieren u. reinigen kostet bei mir unter Garantie des Gelingen nur 1,50 M., außer Bruch, keine Reparaturen billiger. Großes Lager neuer u. gebrauchter Taschenuhren, Regulatoren u. Wecker u. alle Arten Ketten, sowie Brillen und Pinzetten. 58859*
Carl Lux, 34. Chausseestr. 34. Bitte genau auf No. 34 zu achten.

37 Als anerkannt reelle und billigste Einkaufs-Quelle des **Süd-Ostens** für **Gold-, Silber-, Alfenidewaren** (Eig. Fabr.) goldene u. silberne Uhren empfiehlt sich **H. Gottschalk,** Goldarbeiter und Uhrmacher, **37 Admiral-Strasse 37** Vereinszimmer z. verg. Ribensbergerstr. 42. 9925

In Roh-Tabaken und Utensilien für Cigarren-Fabrikanten !! billigster Einkauf!!
W. Hermann Müller Berlin, Neue Friedrich-Strasse 9. Streng reelle Bedienung.
Creditgewährung! nach Uebereinkunft!
Ein Jeder mache den Versuch.

ff. Weissbier, Kulmbacher, Pilsener, Rathenower hell und dunkel, empfiehlt seinen werthen Kunden
Martin Berndt, Oranien- und Alexandrinenstr.-Ecke.
Achtung Restaurateure!
Brauerei Müggelichlöhchen. Feine Ring-Brauerei.
Mit heutigem Tage übernehme ich den Betrieb des vorzüglichen Versand-Bieres zu Tagespreisen à 21 M. inkl. Telephon Amt IV No. 916.
Carl Trittelvitz, 218L* Falkensteinstr. 7.

Weißbier.
1. Champagner-Bier 36 Fl. à 1/2 Str. 3 M.
2. Tafel-Bier I 40 Fl. à 1/2 Str. 3 M.
3. Tafel-Bier II 50 Fl. à 1/2 Str. 3 M.
aus der Berliner Weissbier-Brauerei vorm. F. W. Hilsbein. 218L*
Flaschenbier-Kellerei 63 Andraas-Strasse 63. Telephon Amt VII Nr. 5368.
Brauer & Grützmann.

Weißbier!
Für Fabriken und Werkstätten sowie für Wiederverkäufer liefere ich mein Versand-Weißbier in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 M. für 40 halbe oder 45 1/2 oder 25 1/2 oder 20 ganze Flaschen, frei ins Haus, in Flaschen mit Patentverschluss, ohne Pfandberechnung.
Fornsprecher Amt Schöneberg No. 92.
A. Seidler, Schöneberg, 214L* Sedanstraße Nr. 73—75 und 82. Berliner Weissbier-Brauerei.

M. W. Walter Zeughofstraße Nr. 3.
Offiziere Ring freies Rathenower Export-Tafelbier, Dresdener Hofbrauhaus, Münchener Brauhaus, hell und dunkel, frei Haus, 32 Flaschen 3 Mark.
Butter nur Natur 216L* à Pfund 1 Mark bis 1 Mark 20 Pf.
Frische Eier von 45 Pf. an. Mehl, 2 Pfd. 25 Pf. Pflanzen 2 Pfd. 35 Pf.
Sämmtliche Kolonialwaren billigst.

Evora-Brän 9016
in vorzügl. Qualität empfiehlt in Gebinden v. 20—100 Ltr. 30 Fl. — 3 M.
Otto Linke, Lagerhof 3. Teleph.-Amt III, Nr. 404.

Flaschen und Kruken mit und ohne Patentverschluss liefert **Carl Erdmann,** Berlin S., Annenstr. 17/18. Man verlange Preislisten.

Stroh-Hüte in großer Auswahl für Herren u. Kinder, garnirt u. ungarirt, zu anerkannt billigen Preisen empfiehlt **W. A. Peschke,** Schönhofstr. 30, am Magdeburger Platz 30. Eigene Stroh- und Filzfabrik bei den Geschäftsräumen. Oegr. 1871. Fernspr. 815 Amt 6.

Arbeiter! Genossen! Kauf nur Cigarren mit der **Kontrollmarke der Tabakarbeiter.**

Nachfolgend verzeichnete Fabrikanten und Händler führen nur Cigarren mit der **Kontroll-Schutzmarke der Tabakarbeiter.** Händler können nur veröffentlicht werden, wenn dieselben ausdrücklich Waare mit Schutzmarke führen, jede andere Veröffentlichung beruht auf Täuschung.

- S.**
 - *Wilhelm Börner, Mitterstr. 15.
 - S. A. Dindlage, Kottbuserstr. 4.
 - N. Niebig, Wöhrstr. 21.
 - Gust. Lochmann, Brandenburgstr. 82.
 - Michaelis, Alexandrinenstr. 40.
 - S. G. Schmidt, Gräfestr. 68.
- SO.**
 - Carl Albert, Pädlerstr. 6.
 - Behre u. Kinkel, Schmidstr. 21.
 - Carl Wöhler, Mariannenstr. 5.
 - G. Fischer, Soliferstr. 128.
 - Theodor Goede, Brangelstr. 125.
 - G. Godde, Mantuffelstr. 8.
 - H. Kunze, Forsterstr. 2.
 - desgl. Grünauerstr. 34.
 - Lobbes, Wöhrstr. 58.
 - *Wilh. Merrens, Cuvyrstr. 34.
 - Theodor Stampehl, Mariannenstr. 26.
- SW.**
 - *Heinrich Schröder, Kreuzbergstr. 15.
 - G. Schulze, Friedenstr. 23.
- O.**
 - Louis Anders, Krautstr. 16.
 - August Dahnke, Kopenstr. 2.
 - H. Gräß, Holmarktstr. 42.
 - August Heß, Gr. Frankfurterstr. 4.
 - desgl. Weidenweg 96.
 - Th. Hodde, Langestr. 108.
 - *August Nöde, Posenerstr. 11.
 - Johann Schirrig, Holmarktstr. 63.
 - Rich. Schulze, Friedrichsfelderstr. 21.
 - Cito Interberg, Kopenstr. 8—9.
 - B. Unterlauff, Frankfurter Allee 117.
 - Gustav Vogel, Kopenstr. 88.
 - W. Wolf, Andraasstr. 60.
 - P. Wotschke, Andraasstr. 3 und 63.
- C.**
 - *Robert Drescher, Einiest. 50.
 - H. Mamlot, Varninstr. 42.
 - Carl Blanzwirn, Einiest. 21.
- Oranienburger Vorstadt.**
 - Adolf Abelt, Reinickendorferstr. 64b.
 - *Louis Dehamb, Ruhelagerstr. 24.
 - Franz Frank, Köllnstr. 2.
 - Paul Franke, Eichenborstr. 15.
 - Wilhelm Gbypner, Jennstr. 1a.
 - Jacob Götting, Lindowerstr. 9.
 - Fr. Jordan, Reinickendorferstr. 37 a.
 - Oskar Klose, Reinickendorferstr. 20.
 - Paul Müller, Hochstr. 2a.
 - Franz Roffe, Vorhöfstr. 28.
 - Paul Säug, Reinickendorferstr. 39.
 - W. Steinbach, Antonstr. 1.
 - H. Tich, Invalidenstr. 124.
 - Carl Werner, Gerichstr. 25.
- Rosenthaler Vorstadt.**
 - Reinhold Anders, Eitelgerstr. 45.
 - Carl Baicmann, Prinzen-Allee 57.
- Neumeldungen von Fabrikanten sind persönlich bei Louis Dehamb, Ruhelagerstraße 24, sowie beim Unterzeichneten zu machen. Neue Marken sind ebenfalls dort, sowie auch an den mit * bezeichneten Stellen der betr. Bezirke zu entnehmen.**
- Die Kontroll-Kommission der Tabakarbeiter.**
J. M.: Carl Butry, Straßunderstr. 17. II. 8904